

13/12

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 1/4, und durch Postbestellungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.90, wo keine Post am Orte M. 3.30.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungspreis beträgt für die empfangene Zeit über sechs Monate 10 Pf. Kundenzettel unter Zug 1 Pf. (Zug für Arbeitsmarkt). Bezugs- u. Best.-amt: 15 Pf. Anzeigen Familien-Anzeigen 10 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 298.

Breslau, Dienstag, den 22. Dezember 1914.

25. Jahrgang.

## Die Stunde hat geschlagen!

„Die Stunde hat geschlagen!“ So rief General Joffre, der Oberkommandierende des französischen Heeres, den Seinen am 17. Dezember zu. „Der Augenblick ist da, ihre Schwäche auszunutzen, sie zu werfen und unser Land von den Eindringlingen zu befreien.“ Diesen Armeebefehl, der jetzt in deutsche Hände gefallen ist, danken wir die erneuten und zahlreichen Angriffe, die in der letzten Woche auf allen Teilen unserer westlichen Front stattgefunden haben und die sich auch nach dem gestrigen Bericht an den verschiedensten Stellen wiederholten. Joffre hofft, dem in Paris zusammentretenden Parlament den Anfang der Befreiung Frankreichs vorzulegen, doch ist ihm das Glück dabei nicht hoffbar, wie der

### deutsche Tagesbericht

vom 21. Dezember aufs neue darzut:

Großes Hauptquartier, 21. Dezember, vormittags. (Amtlich). Französische Angriffe bei Neuport wurden auch gestern abgelesen.

Zwischen Nishebourg l'Abbe und dem Kanal d'Aire a la Bassée griffen unsere Truppen die Stellung der Engländer und Jäger an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt, der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten getrieben. Wir erbeuteten ein Geschütz fünf Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Jäger, darunter 10 Offiziere, gefangen.

Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegnern verlorene Schützengraben wurde zurückerobert.

In der Gegend Souain-Raillages (nordöstlich Chalons) griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einer Stelle bis in unsere Borgräben vor. Ihre Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen; vier Offiziere und 310 Mann ließen die Franzosen in unserer Hand. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegt vor unseren Stellungen.

In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Bour de Paris, eroberten drei Maschinengewehre und eine Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen.

Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer ganzen Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen fran-

zösischen Offizier gefundenen Heerebefehl des General Joffre vom 17. Dezember 1914:

„Armeebefehl vom 17. Dezember 1914: Seit drei Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, die Schwäche auszunutzen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verklärt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu werfen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen. Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen, Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.“

In Ost und Westpreußen ist die Lage unverändert.

In Polen fortschreitender Angriff gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat. Oberste Heeresleitung.

Aus dem großen Hauptquartier erfahren wir dazu: Mit welchen Siegeshoffnungen die französische Heeresleitung vor die Volksvertretung am 22. Dezember zu treten beabsichtigt, sieht man aus folgendem Auszuge aus den amtlichen französischen Mitteilungen vom 18. Dezember:

„Eine kräftige Offensive machte uns zum Herrn mehrerer Schützengräben von Auchy-le-Va-Bassée, Voos, St. Laurent und Blangy aus letzterem Punkte.“

Die erst genannten Orte liegen weit hinter unseren Stellungen. An keiner Stelle haben die Franzosen unsere Stellungen nehmen können. Ihre Angriffsvorläufe brachen ausnahmslos zusammen. Bei Guinchy westlich Auchy lagen 150 tote Franzosen am 18. Dezember morgens vor unseren Schützengräben. Kleine in St. Laurent und Blangy eingedrungene französische Abteilungen wurden vernichtet bzw. gefangen genommen. Am Abend des 17. lagen die Franzosen als Herren ihrer Stellungen in ihren alten Gräben.

Die Nachrichten „an der Aisne und in der Champagne hat unsere schwere Artillerie entschieden die Oberhand gewonnen“ (18. Dezember nachmittags) und „aus den Haais de Neuse zerstörte unser durch Flugzeuge geleitetes Feuer zwei schwere Batterien“ (19. Dezember nachmittags) sind von

französischer Seite wohl kaum zu beweisen. An dem Ergebnis der späteren französischen Angriffe in der Champagne sieht man ja, mit welchem „Erfolg“ die deutschen Batterien bekämpft sind. Die Fliegerbeobachtung scheint unter schlechter Sicht gelitten zu haben. Jedenfalls sind bei uns keine schweren Batterien zerstört.

„Die Deutschen versuchten, mit drei Batterien aus dem gesprengten französischen Schützengraben vorzudringen. Aber dieser Infanterieangriff, sowie derjenige, den sie gegen St. Pubert unternahmen, wurden zurückgeschlagen.“

Unsere Truppen nahmen bei diesen Angriffen acht Offiziere und über achthundert Mann von den französischen Jägern 9, Jägern 18 und Pionieren 7 gefangen. Das französische Jägerbataillon 9 wurde aufgerieben. — Wie vertritt sich diese Tatsache mit obiger Meldung?

„Wir machten Fortschritte in der Gegend von Notre-Dame-de-Bonolaiton südlich La-Basse um mehrere Kilometer im Laufe der beiden letzten Tage.“

Genannter Ort liegt bei Vermelles. Das Dorf ist am 6. Dezember von uns geräumt. Wir nahmen damals eine Stellung zwei Kilometer östlich Vermelles, die fest in unserer Hand geblieben war und an die sich die Franzosen im Sappenangriff langsam heranarbeiteten, ein.

„In Gegend von Albert sind wir usw. — während des Tages vom 18. Dezember unter einem sehr heftigen Feuer vorgerückt und haben die Drahtverhau nahe der Spitze der deutschen Schützengräben erreicht.“

Gewiß erreichten achtzig Franzosen diese Drahtverhau; sie wurden gefangen genommen. Die übrigen Angreifer kamen „leider“ nicht soweit vorwärts.

„Bei Aisnes wurde eine feindliche Truppe in Kolonnenstellung überrascht und buchstäblich niedergelegt.“

Ob eine deutsche Truppe von den Franzosen in Kolonnenstellung gesehen worden ist, ist hier nicht bekannt. Niedergelegt kann sie sich höchstens zur eigenen Deckung haben, da Verluste in jener Gegend überhaupt nicht eingetreten sind.

Nach alledem sind es höchst trügerische Hoffnungen, denen sich die Franzosen hingeben sollen, statt daß ihnen offen gesagt wird: Zu einem erfolgreichen Angriff, zu einem aussichtsreichen Durchbruch durch die eiserne Mauer der Deutschen besteht keinerlei Hoffnung mehr, dazu sind und werden wir nicht mehr stark genug sein.

## Der Preis für die 500 000.

Sabre, 21. Dezember. Hier wird aus bester Quelle berichtet, daß England sich bisher jedem Transport japanischer Truppen auf einen europäischen Kriegsschauplatz widersetzt.

Wir teilen schon mit, daß Japan Frankreich den Vorschlag gemacht haben soll, zehn Armeekorps nach Europa zu schicken, falls Indochina an Japan abgetreten würde. Ein Gebiet von 525.000 Quadratkilometer mit 30 Millionen Einwohnern soll der Preis dafür sein, daß Japan seine kampfgestärkten Armeekorps auf die Bagichale des Weltkrieges wirft. Trotz dieses Preises ist das Angebot für Frankreich verlockend, — und doch erscheint es uns als ausgeschlossen, daß der japanische Vorschlag angenommen wird. Denn wenn sogar Frankreich darauf einginge, könnte England diesen Handel nicht zulassen, wenn es nicht in China und zum Teil auch in Indien zugunsten Japans absonnen will.

Die Besitznahme Indochinas würde Japan mit einem Schlag zum Alleinherrscher an der asiatischen Küste des Stillen Ozeans machen. Sie würde dem japanischen Inselvolke die Herrschaft über ganz China ausstrecken — auch über Süchina, in dem jetzt England herrscht — und ihm die Tore nach Indien, der reichsten und wichtigsten englischen Kolonie, öffnen. Die weit ausschauende englische Politik hat schon frühzeitig die ihr von Japan drohende Gefahr erkannt und durch die starke Befestigung Singapur, des großen Hafens an der Malakka-Strasse, eine Sperre gegen den Osten errichtet.

Gegen hier aber erst die Gefahr späterer und schwererer Konflikte zwischen Japan und England, so ist, der jetzt besonders zur Geltung kommende Ausbreitungsdrang Japans nach den Inseln in der Südpazifik anzusehen und für das Kräfteverhältnis der Welt die Vorherrschaft im Stillen Ozean ringenden Mächte augenblicklich von größter Bedeutung. Die japanische Regierung hat, entgegen

einer anderen Meldung, die besagte, daß Japan die deutschen Inseln in der Südpazifik an Australien abgetreten habe, in der Kammer erklärt, die Befestigung der deutschen Südpazifikinseln werde so lange aufrecht erhalten werden, wie es den japanischen Interessen gerate erscheinen. In diesen Worten ist ein wichtiger Teil des japanischen imperialistischen Programms enthalten, dem die jetzige Regierung, wie die einflussreichsten politischen Parteien zustimmen. Nach diesem Programm — wie es vom Premierminister Graf Okuma und dem Führer der „Seepartei“, Admiral Yamamoto, formuliert worden ist — muß Japan, namentlich nach der Verdrängung Deutschlands aus Nordchina, sich hüten, starke militärische Kräfte auf dem europäischen oder asiatischen Kontinent zu binden, es muß vielmehr den Schwerpunkt seiner Politik nach den Südpazifikinseln richten, die, an den wichtigsten Verkehrsstraßen des Stillen Ozeans liegend, unentbehrliche Stützpunkte für den Kampf Japans um neue Märkte und die Beherrschung des Ozeans bilden.

Dieses Programm der japanischen „Inselpolitik“ besteht augenblicklich für die Ausdehnung Japans große Vorteile. Es vermindert die aus einer klarhängigen Politik in der Mandchurien sich ergebenden Reibungen mit Rußland, schafft die Vorbedingungen für ein Zusammengehen, eventuell sogar für ein Bündnis mit dem zaristischen Reich, schwächt den Gegensatz zwischen England und Japan im Pazifik und verstärkt, was am wichtigsten ist, die militärisch-strategische Stellung Japans für die immer näher rückende Auseinandersetzung mit dem wichtigsten Konkurrenten im Stillen Ozean — mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas.

In dem Gegensatz zwischen Japan und den Vereinigten Staaten liegt zurzeit der Schwerpunkt des gesamten politischen Entwickelns im Stillen Ozean. Die Vereinigten Staaten haben in den letzten Jahrzehnten mit

schon fast die Beherrschung des Stillen Ozeans an sich gerufen. Nachdem sie durch die Befestigung Kubas und die Kriegserklärung an Spanien im April 1898 den ersten Schritt auf diesem Wege getan, sicherten sie sich in verhältnismäßig kurzer Zeit die Herrschaft über die wichtigsten Straßen und Stützpunkte, die nach den umgebenen Märkten am Stillen Ozean führen. Sie erzwangen von England die Anerkennung ihrer Vorteherschaft über die von ihnen geschaffene Republik Panama, vollendeten den von Lesseps in Angriff genommenen Panamakanal, erwarben Hawaii, die Philippinen, Guam, einen Teil der Carolinen- und Marianen-Inseln, errichteten auf den Galapagos-Inseln einen stark befestigten Stützpunkt, der den Eingang zum Panamakanal beherrscht, und sicherten sich durch Errichtung von Kriegshäfen und Kohlenstationen auf den obengenannten Inseln den Weg nach der australischen und asiatischen Küste des Stillen Ozeans.

Nach dem Ton der japanischen Presse zu urteilen, strebt Japan danach, sich von der Vormundung der Vereinigten Staaten freizumachen. Je länger der Krieg dauert und je wichtiger Japan für den Dreierbund wird, desto aggressiver wird die Politik Japans auch gegenüber den Vereinigten Staaten. Dort wächst mit jedem Tage die Unzufriedenheit mit der Politik Japans; der Senat vollzieht eine spezielle Kriegsteuer und eine starke Flottenflotte wird nach den Gewässern des Stillen Ozeans entsandt, um die Interessen der Vereinigten Staaten gegenüber Japan wahrzunehmen. Schon im Jahre 1850 schrieb Marx:

„Dort, dem kolonialen Golde und der unermesslichen Energie der Flotten werden beide Rufen der Welt nach bald ebenso begehrt, bald dem so offen für den Handel, den industriell ist, wie es jetzt die Südpazifikinseln sind.“







### Zurückstellungen vom Kriegsdienst.

Zur Aufklärung der beteiligten Kreise weist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung\* darauf hin, daß die stellvertretenden Generalkommandos ermächtigt sind, nach Wochen berechnete Zurückstellungen von Mannschaften der Landwehr, der Ersatzreserve und des Landsturms ohne Rücksicht auf die Besatzungswaffen und dann zu verfligen, wenn ein staatliches Interesse vorliegt oder Rücksichten auf das Allgemeinwohl dies erheischen.

Den Betrieb soll hierdurch Gelegenheit geboten werden für geeigneten, nicht dienstpflchtigen Erwerb und seine Einverleibung zu sorgen. Gelingt dies in einzelnen Fällen trotz nachweislich ernstlicher Bemühungen nicht, so können und werden die stellvertretenden Generalkommandos Wiederstellungen der betreffenden Mannschaften Zurückstellungen anzuordnen lassen.

Unverkennbar mit dem Grundgedanken der allgemeinen Verberufung aber wäre es, die Angehörigen ganzer Berufsgruppen, die Leiter landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, Vorkünder, Müller usw., wenn ihre Vertretung durch nichtdienstpflchtige Personen möglich ist, dauernd von der Einberufung zu befreien. Eine Entlassung bereits eingestellter Leute darf nur im äußersten Notfall erfolgen.

### Das Gledfieber der Russen.

Berlin, 21. Dezember. Bekanntlich stehen die gesundheitlichen Verhältnisse Rußlands weit hinter denen Deutschlands zurück. Insbesondere herrschen in Rußland dauernd ansehnliche Krankheitsgefahren, die in Deutschland überhaupt nicht vorkommen und höchstens gelegentlich vorkommen zu uns von dort eingeschleppt werden, zum Beispiel Gledfieber. Bei dem hereinströmenden großen Scharen russischer Gefangener auf deutschen Boden mußte daher von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß unter den Russen in den Lagern diese Krankheit hier und da ausbricht, und bei ihrer gewöhnlich raschen Ausbreitungsweise eine große Zahl von Gefangenen erkranken würde. Zu dem Zweck wurden Anstalten für Gledfieber in dem im Kriegsgefangenenlager bei Cottbus genommen, in dem nur Russen untergebracht sind. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankten und der Erkrankungsverdächtigen mehrere Hundert. Gledfieber zeigt die Krankheit einem gegenüber ihrer gewöhnlichen Schwere auffallend milden Verlauf; bisher sind nur neun Todesfälle zu verzeichnen, die sämtlich Russen betreffen. Von den Deutschen sind bisher nur zwei Personen erkrankt, von denen einer der Krankheit erlegen ist, und zwar ein Sanitätsbeamter, der in Erfüllung seiner Pflicht bei der Pflege mit den Kranken in nahe Berührung gekommen war. Der zweite Erkrankte ist ein junger Arzt, der sich ebenfalls ausgerechnet bei den erkrankten Kriegsgefangenen betätigt hatte. Im übrigen ist eine Übertragung auf Deutsche bisher nicht erfolgt, und auch schwerlich zu erwarten, da gleich beim ersten Auftreten der Krankheit außerordentlich weitgehende Vorichtsmaßnahmen ergriffen sind. Zahlreiche russische Ärzte unter einem deutschen Chefarzt sind bei der Behandlung der Erkrankten und dem Herausuchen der Krankheitsverdächtigen tätig, alle Erkrankten werden abgetrennt, neue Vorrichtungen für die Kranken errichtet, Desinfektionsapparate und Mittel in reichlicher Menge zur Verfügung gestellt, das Lager von jeder Berührung mit der Außenwelt abgeschnitten usw. Der Ausbruch der Krankheit auf unsere Bevölkerung ist somit von vornherein ein fester Klengel vorgeschoben.

### Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Die Kriegshilfskommission für Ostpreußen hat eine Besichtigungsfahrt durch die von den Russen zerstörten Gebiete unternommen und im Anschluß daran in einer Sitzung die Richtlinien für den Wiederaufbau der niedergebommenen Ortschaften festgelegt. Diese Grundzüge gehen dahin:

1. In verschiedenen Städten ist ein Umlegungsverfahren nötig, für das gesetzliche Grundlagen zu schaffen sind.
2. In fast zerstörten Orten werden Ortskaulen gegen Verunstaltung zu erlassen sein.
3. Die Bauordnungen für das ganze Land und die Städte sind durchzuführen, besonders im Sinne der Wirtschaftlichkeit und des Städtewesens.
4. Eine einheitliche Bauüberwachungsstelle für die Provinz mit ihrer unterstellten örtlichen Organisationen ist erforderlich und durch geordnete Herangehung der Bauüberwachungsstellen in baupolizeilichen Angelegenheiten ist ihre Wirksamkeit zu fördern.
5. Ein Sandwirtschafter der Staatsbauverwaltung mit der Hauptüberwachungsstelle für einheitliche Gestaltung der Städtebilder ist einzuwirken.
6. Die Auswahl der anzustellenden Bauberater ist nicht auf Beamte zu beschränken, und auf praktische, technische und wirtschaftliche Erfahrungen ist der Hauptwert zu legen. Die Besoldung ist so zu regeln, daß wirklich geeignete Kräfte gewonnen werden können.
7. Das Sandwirtschafter und die Architektentätigkeit sind in erster Reihe zu berücksichtigen.

### Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Böns.

30] (Nachdruck verboten.) Der Wulfsbauer erzählte dem Prediger gräßliche Sachen von dem, was er unterwegs beobachtet hatte, als er in Celle zu tun gehabt hatte. Die Ständerversammlung hatte dem Herzog August die Mittel bewilligt, daß sein Bruder Georg Eisenhand Krieg gegen alles führen sollte, was dem Lande das Blut absaugte. Schatzung auf Schatzung wurde ausgeführt und Knecht und Waag mußten ihre letzten Kräfte hergeben. Da war der Wulfsbauer nach der Hauptstadt geritten. Die Grafen Metzesdorff, die schon graue Haare bekommen hatten, denn ihre drei Brüder hatte der Krieg gestreift und ihre Schwester war unter den Toten von Alsbürg mit ihrer Dienerschaft auf gräßliche Weise umgebracht, gab ihm einen Brief, und so wurde er bei dem Minister vorgelassen.

Der Minister ließ den Bauern eine Stunde bei sich und fuhr mit ihm nachher zum Herzog, und da erzählte Wulf, wie er und die anderen sich gehalten hatten, denn der Minister wollte die Hälfte hoch schon. Der Herzog, der etwas ängstlicher Art war, wurde ganz weiß im Gesicht, als der Bauer sagte: „Allergnädigster Herr, daß ich nicht, aber es kann wohl bis auf einige Laufende hinkommen, denen wir das Gemälde in der Gemächung gemacht haben.“ Der Minister aber sagte: „Wenn sie alle so wären, wenn sie alle so wären! Dann könnte es besser um unser armes Land.“ Er sprach eine Weile vertraulich mit dem Herzog, und dann sagte er zu Wulf: „Der allergnädigste Herr erlaßt Euch jedes Schwermur, so lange der Krieg andauert, dafür, daß Ihr Euch als weisere Männer und treue Untertanen betreten.“

Zwei Tage später war der Bauer mit zwölf von den dreißigkündigen Unterhändlern wieder in Celle und legte dem Minister einen Beutel mit tausend Talern in Gold als freiwilliges Geschenk auf den Tisch. „Das ist mir beim Wehren zu tun, der Fingerring hängt geküßt“, sagte er, „und ich bewache unter dem Herzog hat wohl Verwendung dafür.“ Der Minister schlug ihm auf die Schulter und schickte ihm die Hand. „Er ist ein ganzer Kerl, Burvogel, wolle Gott, daß wir nicht von seiner Art hätten! Wie lange bleibt er noch in Celle, und wo ist er eingekerkert?“ Als der Bauer ihm das gelobt hatte, sagte er: „In zwei Stunden schick ich ihn nach.“

Es war noch nicht anderthalb Stunden hin, da fuhr ein herzoglicher Wagen vor der goldenen Säule vor und ein Kammerherr mit einem Diener trat aus. Sie gingen in das beschriebene Zimmer und alsdann darauf kam der Wirt und betrat dem Bauern: „Da ist mal überkommen!“

Der Kammerherr sollte ein Papier auf und las vor, was darin stand, und dem Bauern wurde es hinfelhar den Augen.

### Der Rücktransport der Zivilgefangenen.

Bern, 21. Dezember. Nach den von den Vertretungen der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement gelangten Mitteilungen kann die Heimführung der deutschen, österreichisch-ungarischen und französischen Zivilinternierten durch kollektive Transporte als beabsichtigt angesehen werden. Im ganzen sind rund 11.000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimat zurückgelangt. Die Evakuierungskommissionen der Heimkehrbüros werden nunmehr ihre Tätigkeit am 24. Dezember einstellen. Nur das Bureau wird noch schwebende Geschäfte, sowie die Abrechnung erledigen. London, 21. Dezember. 150 aus Laga kommende deutsche Kriegsgefangene sind heute in Liverpool gelandet.

### Den Fahnenflüchtigen.

Ein Soldat aus dem Felde spricht der Verbandzeitung der Brauer- und Mühlenarbeiter folgenden beherzigenswerten Mahnruf: Was veranlaßt die fahnenflüchtigen Kollegen, ihre Beiträge nicht mehr zu zahlen? Etwa, daß ihnen nicht das „Geld“ beschieden ist, tagaus, tagaus auf der Landstraße zu liegen und auf dem Scheunenthor zu schlafen? O nein, das ist wohl nicht recht anzunehmen. Denn solche „Soldaten“, die ihre eigenen Kollegen in der bittersten Not im Stich lassen, haben auch nicht den Mut, ihr Leben fürs Vaterland auszuspielen zu lassen. Das Zahlen der Beiträge der Organisationen, ja das ist des Pudels Kern. Sind denn diese Kollegen gänzlich mit Blindheit geschlagen? Sehen sie nicht, daß wir, die wir im Felde stehen, viel tausendmal mehr opfern müssen? Unser Leben, das Glück unserer Familien, alles wird aufs Spiel gesetzt, und dazu kommen tagaus, tagaus die quälenden Gedanken, wie wird es den armen Kindern gehen. Und dann, abgesehen von uns: hat uns nicht dieser Krieg Tausende und Abertausende von Arbeitslosen beschert, die hoch zu halten doch auch Aufgabe der Organisation ist? Ja, Kollegen, wir rufen euch aus dem Felde zu: Haltt zur Organisation und baut sie aus! Kollegen, keine größere Freude könnt ihr uns bereiten, als die, zu sehen, daß ihr ganze Männer seid, gewillt, uns nicht in erster Stunde zu verlassen. Wir wünschen, daß unsere Organisationen den Weltkrieg in ungeschwächter Kraft überdauern.

### Die Mächte des Weltkrieges.

In der unter diesem Titel von unserem Berliner Parteiverlag herausgegebenen Broschürenreihe ist soeben das zweite Heft zur Ausgabe gelangt. Es führt den Titel „Die Türkei und Ägypten“ und ist von Heinrich Cunow verfaßt. — Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Land und Leute — Ägypten — Islam und jungtürkische Bewegung — Staat und Gesellschaft — Die Balkanwirren und die auswärtige türkische Politik. — Die türkische Kriegsmacht. Das Heft enthält außerdem eine gute Uebersichtskarte. — Der Preis für das Heft ist 75 Pf.; die Vereinskassendruckerei kostet 30 Pf. Zum gleichen Preis kann auch das erste Heft dieser Serie: „Das Jarenreich“ noch von allen Buchhandlungen bezogen werden.

### Politische Uebersicht.

Aus dem Bundesrat.

- Der Bundesrat hat am Donnerstag zugestimmt:
1. der Vnderung des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 usw.,
  2. der Vorlage über Vnderung der Preisliste der Agnetenmittel,
  3. der Vorlage über Vnderung der Gebührenordnung für die Unteruchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches,
  4. dem Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die für eine von den Generalen eingerichtete Kriegsmobilfahrtspflege bereitgestellt sind,
  5. dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Vertretung eines Genossen in der Generalversammlung einer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft und
  6. dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Fristen des Wechsel- und Scheckrechtes für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw.

**Stimmlose Reichstagswahl.** Im dritten Hamburger Reichstagswahlkreis haben sämtliche bürgerliche Parteien beschlossen, zu der am 29. Januar 1915 stattfindenden Nachwahl für den verstorbenen Abg. Weßger keinen Kandidaten aufzustellen. Die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten H. Stubbe wird sich daher ohne Kampf vollziehen.

**Aufgehobener Zeitungstribunal.** Das Verbot der Einführung unseres holländischen Parabelblattes in Deutschland durch die Reichspost ist vom Generalkommando des 7. Armeekorps aufgehoben worden.

**Rechtsanwälte als Richter.** Um dem durch die Einberufungen hervorgerufenen Mangel an Richtern und Staatsanwälten abzuhelfen, will der Hamburger Staat vom 1. Januar 1915 an Rechtsanwälte als Richter und Staatsanwälte einsetzen.

**Die wirtschaftliche Not in den Dörfern.** Der Dörferbauerverband auf Rügen hat der preussischen Staatsregierung eine Denkschrift zugehen lassen, in der das Verlangen nach einer staatlichen Hilfsaktion bekräftigt wird. Durch den Kriegsausbruch erlitt die Wadefabrik ein jähes Ende, die Wadefabrikanten wurden fluchtartig den Rügen, der Schaden, den die Rügenischen Wadefabrikanten erlitten haben, wird auf 5 Millionen Mark beziffert. Die Verfasser der Denkschrift vertreten die Ansicht, daß dieser Schaden als Kriegsschaden erklärt werden und auf Grund des Kriegsschadengesetzes vergütet werden müsse.

### Parteiangelegenheiten.

Leonhard Tauschers Bestattung

ging am Sonnabend unter sehr starker Beteiligung von Parteigenossen von Stuttgart und aus Württemberg hatten sich zahlreich eingeladen. Von Berlin waren die Genossen Müller (Parteiorganisator), K. Fischer und Wels erschienen. Mitglieder aller Fraktionen des Landtags und des Stuttgarter Rathhauses hatten sich mit dem Kammerpräsidenten und dem Oberbürgermeister eingefunden. Die Trauerrede hielt Genosse Keil, der die Verdienste Tauschers und die deutsche Sozialdemokratie würdigte und die vorzüglichen Charaktereigenschaften des alten treuen Kämpfers warm betonte. Mit Tauscher, der mehr als 50 Jahre in den vordersten Reihen der deutschen Arbeiterbewegung stand, sei ein edler, guter Mensch, ein aufrichtiger Kamerad von uns geschieden, dessen Wirken vorbildlich war. Kammerpräsident v. Kraut widmete dem verstorbenen Alterspräsidenten der zweiten Kammer warme Worte der Anerkennung und unterstrich besonders die Festigkeit seiner Ueberzeugung, mit der er auch dem politischen Gegner Sympathien entgegenbrachte. Im gleichen Sinne sprach Oberbürgermeister Lautenschläger. Daran schlossen sich zahlreiche weitere Ansprachen. Unter anderem widmete Tauscher letzte Grüße Genosse Bell vom Tieschen Bezirksverein, Fischer vom Bundesvorstand, Gehmann für den Stuttgarter Bezirksverein, Maist für die Augsburgener Genossen, Fischer-Cannstatt für den zweiten Wahlkreis usw. Von Gerdlingen und Trossingen waren die stimmungsvolle Feier umrahmt.

**Zu den Nachrichten über den Abgeordneten Weill-Mech** schreibt der „Vorwärts“:

„Die Nachricht, in so bestimmter Form sie auch ausspricht, findet in allen bisher wiederholt von uns angefertigten Ermittlungen über das Schicksal Weills keine Bestätigung.“

„Falls wider Erwarten die Meldung doch richtig sein sollte, müßte Weills Verhalten natürlich scharfe Verurteilung finden. Die Meldung widerspricht auch jener, die die Kämpfer der Reue bei der Ermordung unseres Freundes Jaurès gewesen war, demselben festlich bestätigt, daß er ein Sanatorium habe aufsuchen müssen. Ein anderes Berliner konservatives Blatt, das diese Meldung übernahm, schilderte damals den Abg. Weill als einen Mann, der sich bei allen Parteien des Reichstags großer Beliebtheit erfreut habe.“

Auch die „Welt am Montag“ zweifelt:

„Wäre es wahr, was diese Meldung dem sozialdemokratischen Vertreter für Mech nachlag, so würde es in den 4 1/2 Monaten, die seitdem verlossen sind, schwerlich bis heute unbenannt geblieben sein. Ein so willkommenes Futter hätte sich die feindliche Presse gewiß nicht entgehen lassen. Wenn sich die Nachricht dennoch bestätigen sollte, so müßte Dr. Weill, der wenige Tage vor dem 5. August neben seinem Freunde Jaurès lag, als dieser ermordet wurde, durch dieses Erlebnis den Verstand verloren haben, den er sonst in hohem Maße besaß.“

Der „Figaro“ veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dr. Weill an seine Freunde, in dem dieser seinem am 5. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu rechtfertigen versucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als elsaß-lothringischer Abgeordneter erfüllt zu haben. Der offene Brief Weills ist vor einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden, und scheint das eine zu bestätigen: Weill ist Franzose, nicht Deutscher.

denn das war mehr, als er erwartet hatte. Schamhaft für Peerhobstel, so lange der Krieg andauert, amtliche Anerkennung der Kirchengemeinde Peerhobstel unter Befassung des Pfarrers Putzkarren, Befreiung des neuen Hofes von allen Lasten für ewige Zeiten mit Ausnahme der Stellung eines Reiters zu Pferde für jeden Kriegesfall.

„Das ist zumiel, Euer Gnaden“, sagte der Bauer, „das ist zumiel.“ Der Kammerherr aber lächelte und nahm dem Diener den Koffer ab, den der Bauer trug, machte ihn auf und sagte, indem er auf ein kleines Bild im goldenen Rahmen wies, auf dem der Herzog war, wie er lebte und lebte: „Das Bild ist unser allergnädigster Herr und einen schönen Dank dazu und er läßt sagen: wenn er wieder einmal eine Bitte hat, soll er man dreifach kommen.“

Am meisten freute sich der Prediger, als der Burvogel noch an demselben Abend den bunten Stog rundergeben ließ und Bauernmal ansagte: er konnte nicht anders, er mußte erst nach Hause laufen und seiner Frau zusehen. Der Herzog hat die Gemeinde anerkannt, Margarete! Und mich auch! Und so bleiben wir hier, bis der Herr uns zu sich ruft!“ Dabei ließen ihnen die Töchter über das Gesicht und er mußte sich hinstehen, so schrecklich wurde es ihm in den Beinen.

Er hatte aber die Freude auch bitter nötig, denn immer mehr brühte es ihn, wie der Krieg auch über Peerhobstel seine Schatten schickte und die Leute hart und furcht machte. Nun aber hatte er einen Zeit für den nächsten Sonntag. Er mochte der Gemeinde offenbar, wie gut sie es hätte gegen das, was andere Leute aussprechen hörten, und also sollten sie nicht Hagen und verzagen, sondern in der Durch des Herrn leben und die Äpfel hochhalten.

Die Leute schüdderten zusammen, als sie vernahmen, wie es anderswo zuging, und dankten Gott, daß es bei ihnen nicht so war, wie in der Gegend, von der das fliegende Wort meldete, daß der Burvogel aus Cella mitgebracht hatte und das der Prediger ihnen vorlas, denn am Schluß hieß es darin:

Mus Hunger nach dem Brot in Wäldern viel erstarben, von Gans und Hof verlast, noch Kinder man fand mit Schmerzen, die von ihrer Mutter Herzen aus Hungerndel genagt.

Die Bauerleute 3.)

Es wurde ein harter Winter und der Schnee dieses Jahres die Peerhobstler hatten Angst, daß ihre zahlbaren Feinde in Stärke, Härte, Juna Kub. — Paris, Belg. — Brüssel.

\*) Besserklärung: morgens, belandeten, Stärke, Härte, Juna Kub. — Paris, Belg. — Brüssel.

das Dorf ziehen würden, und so mußten sie sich nach jedem Reihne daran geben und an dem Dorfe vorbei falsche Jähren durch die Heide machen.

So hatten sie wenigstens etwas zu tun und verfielen nicht vor Langeweile in Zellbann. Damit die Arbeit aber nicht abbrü, so ging der Wulfsbauer dabei, wenn die Ähre einmal nachts und der Hoven weiß wurde, ein leeres Blockhaus in der Ballburg zu bauen, denn er sagte sich, daß doch noch einmal ein Hausen Wobgefundel nach dem Peerhobstberge hinführen könnte, und dann war es Schlimm.

Thedel machte ihm das sofort nach, und dann Wulle und Gende und Suwe und Kermode, und schließlich wollte jeder in der Burg ein Haus mit Stall haben. Sie bauten die Häuser nicht an den Wall heran und bedeckten sie mit Plagen, damit sie nicht so leicht Feuer fangen konnten. Damit die Burg noch stärker war, leiteten sie eine Quelle in den Burgrabnen, nach dem sie ihn vorher noch tiefer und tiefer gemächt hatten.

Zulezt wurde der Suweg abgegraben und eine Fallbrücke kam statt seiner dahin. Auch ein Brunnen wurde gegraben, und schließlich wurde alles Pulver und Blei, das zu entbehren war, in die Blockhütten geschafft und alle überflüssigen Sachen untergebracht, Brennholz, Reibungstücke und Wundwörter aber Met und Messer, sowie alle Zimmernüsse aus dem Dorfe. Als alles fertig war, hielt der Burvogel auf dem Bauernlande eine Rede und sagte: „Jetzt können sie kommen, wenn sie wollen eine Rede und ich will sie schon gut bedienen!“

Da stellten die Bauern die Köpfe wieder höher. Die konnte ihnen auch viel geschehen? Sollte ihnen der Herr der roten Gahn auf das Dach, laß fahren dahin! Gals macht genug in der Wobh, alle Wesen und das Bergels legen Woll, und als der Feind beim Dorfe war, hatten die Wulfsbauern schon sich und melieren ihn an. Denn nach der Größe war der Wobdienst noch besser eingerichtet, als nach dem Sommer. Die Austeile in den Wobhütten waren so fest und dicht gemacht, daß es für die Mächten darin wohl auszuhalten war, zumal es an warmen Kleidern und Hosen nicht mangelte, hatten die Wulfsbauern doch genug davon gehabt. Im dem freilich den ganzen Tag über beständig Regen, nach die Heide.

(Fortsetzung folgt)



# Zirpitz über den Seefrieg.

Die „Post. Ztg.“ gibt eine Forderung in Amerika veranlassend Unternehmung wieder, die der Staatssekretär v. Zirpitz Herr Karl v. Wiegand, dem Berliner Vertreter der „Mittel Post“, die 700 amerikanischen Blätter mit Nachrichten versieht, gewährt hat. Herr v. Wiegand schreibt:

Stoßes Hauptquartier, Ende November.

Amerika hat keine Stimme zum Proteste nicht erhoben und nichts unternommen gegen die Schließung der Nordsee für die neutrale Schifffahrt durch England. Was wird Amerika nun sagen, wenn Deutschland einen Unterseebootkrieg gegen alle feindlichen Handelsschiffe erklärt?

So fragte mich Großadmiral v. Tirpitz.

Erwägen Sie die derzeitigen Maßnahmen?

Warum nicht? England will uns aushungern; wir können das Spiel treiben; England umzingeln, jedes englische Schiff oder jedes seiner Verbündeten, das sich irgend einem Hafen Englands oder Schottlands nähert, torpedieren und dadurch den größeren Teil der Nahrungsmittelzufuhr abschneiden.

Er wiederholte: „Was würde Amerika dazu sagen? Die See es nicht, England mit demselben Maß messen, mit dem es uns mißt?“

„Das Deutschland genug Unterseeboote, um durchzuführen, was auf eine teilweise Unterseebootsblockade Englands hinausläuft?“

„Ja, in Unterseebooten größeren Typs sind wir England überlegen.“

Auf den Krieg zurückkommend, fragte ich,

wie lange der Krieg dauern möge.

Das hängt von England ab. Man sagt, England wolle den Krieg bis aufs Messer. Wenn England darauf besteht, so können wir ihm dienen; aber es gibt etliche, die da hoffen,

England werde verständig sein und auf die Stimme der Vernunft hören.“

Das Wort „verständig“ klang mir sehr bedeutsam! „Sind Sie eine Erzählung einer von denen, die diese Hoffnung hegen?“

Er antwortete mit der Gegenfrage: „Glauben Sie, daß England verständig sein wird?“

„Das hängt davon ab, was Sie Erzählen mit dem Worte „verständig“ meinen könnten; falls Geneigtheit Englands zu einem frühzeitigen und angemessenen Frieden, so bin ich im Augenblick nicht besonders optimistisch.“

„Nein, ich bin nicht einer von denen,“ gab er als Antwort auf meine erste Frage, ohne dabei seine eigene zu definieren.“

„Dann nehme ich an, daß Deutschland den Krieg nicht bis zum bitteren Ende, oder, wie Sie Erzählen sagten, bis aufs Messer führen wird.“

„Das ist gewiß nicht unsere Absicht oder unser Wunsch. Aber wenn England darauf besteht, den Krieg bis aufs Messer zu führen, so werden wir natürlich mitan.“

„Welche Wirkung wird Kitchener's neues Heer auf den Krieg ausüben?“ fragte ich ihn.

„Wir sind nicht im geringsten wegen Kitchener's Millionen beunruhigt. Denn wir haben auch noch mehrere Millionen vollkommen tauglicher Leute, auf die wir zurückgreifen können; und wir werden, falls nötig, die nicht ganz dem gewöhnlichen Durchschnitt entsprechenden nehmen, und können somit weitere Millionen ins Feld stellen. Daß wir, wenn diese Notwendigkeit an uns herantritt, bis zum letzten Ende kämpfen werden, wird die Welt, denke ich, nicht länger bezweifeln.“

„Weil ich mich nicht erwidern möchte, was anscheinend kein Geheimnis mehr ist und was ich aus anderen Quellen erfahren habe, daß Deutschland 40 neue Unterseeboote vom großen 900-Tonnen-Typ baut.“

„Wird die deutsche Flotte sich der englischen zur Schlacht stellen?“

„Wenn die Engländer uns Gelegenheit zur Schlacht geben, gewiß. Kann man aber erwarten, daß unsere Flotte, die an Zahl nur ein Drittel der englischen ausmacht, eine für sie unangünstige militärische Gelegenheit benutzt und die englische zur Schlacht herausfordert? Soviel wir wissen, liegt die Flotte der englischen Großkampfschiffe auf der Westküste Englands in der Britischen See.“

„Ist etwas Wahres an den Berichten, daß eine Invastion Englands mit Zeppelin-Luftschiffen vorbereitet wird?“

„Ich glaube, ein Unterseebootkrieg gegen englische Handelsschiffe ist eher noch wirksamer.“

Dann kamen wir auf die

Erfolge der Unterseeboote

zu sprechen. Ich fragte daher, ob eine der Lehren des Krieges die sei, daß Großkampfschiffe sich überlebt hätten.

„Es ist schwierig, schon jetzt Schlüsse zu ziehen. Daß die Unterseeboote ein neues und großes Kampfmittel in der Seefriedführung sind, ist nicht zu bestreiten. Man darf indes nicht vergessen, daß die Unterseeboote am besten an den Küsten und in flachen Gewässern operieren, und daß aus diesem Grunde der englische Kanal besonders dafür geeignet ist. Die bisherigen Erfolge berechtigen noch nicht zu der Schlussfolgerung, daß große Schiffe sich nun überlebt haben. Es ist noch eine Frage, ob die Unterseeboote sich in anderen Gewässern so ausgezeichnet hätten halten können. Wir haben in diesem Kriege sehr viel von den Unterseebooten gelernt. Wir glaubten früher, sie könnten kaum länger als drei Tage von ihrer Basis fortbleiben, da die Remannung dann erschöpft sein müßte. Wir haben aber bald erfahren, daß der größere Typ dieser Boote um England herumfahren und sogar 14 Tage lang draußen bleiben kann. Dazu ist nur notwendig, daß der Beschaffung Gelegenheit zur Nahrung und Erholung gegeben wird. Und diese verschaffen sich unsere Leute dadurch, daß das Boot in flacher, ruhiger Wasser und dort an den Grund geht, wo es still liegen bleibt, damit die Mannschaften sich ausruhen können. Das ist nur möglich, wo das Wasser verhältnismäßig flach ist.“

Die aus der Folgen des Weltkrieges, die in ihrem Nachwirkungen noch gar nicht zu übersehen ist, tritt schon jetzt zutage, daß die, wenn auch zunächst nur vorübergehende Ausschaltung der kriegführenden europäischen Mächte aus der östasiatischen Politik die Stellung Japans und des Vereinigten Staaten außerordentlich verstärkt hat. Diese Tatsache wird sich bei den künftigen Machtkämpfen im Stillen Ozean, dem Meere der Zukunft, in bedeutender Weise bemerkbar machen, und diese Tatsache ist es, die England zurückschrecken läßt, vor der Ueberführung japanischer Truppen nach Europa und vor der damit verbundenen großen Minderabteilung in Asien.

Mailand, 21. Dezember. Der „Corriere della Sera“ erklärt, auf Grund an bester Stelle eingegogener Erkundigungen mitteilen zu können, daß man in Tokio zwar durch die Einladung Frankreichs sehr geschmeichelt sei, aber weder die Absicht noch den Wunsch hege, Truppen nach Europa zu senden.

## Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 21. Dezember. (B. L. S.) Amtlich wird verlautet, daß in den Karpaten macht unser Angriff im oberen Abschnitt der Latorca gute Fortschritte. Nordöstlich des Syprowapasses, an der Front nördlich Krasno-Tschow und am unteren Dunajec wird weiter gekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Doefler, Feldmarschall-Leutnant.

## Unter doppeltem Feuer.

Ueber eine furchtbare Szene aus den Kämpfen in Südpolen berichtet der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ aus dem österreichischen Pressequartier: Ein russisches Bataillon, 3 1/2 Kompagnien, wollte sich ergeben, verließ die Schützengräben und ging auf die österreichische Front zu. Sobald die russischen Offiziere die Absicht der Mannschaften erkannten, ließen sie durch rückwärts postierte Reiterden das Feuer auf ihre eigenen Leute eröffnen. Dadurch alarmiert, hielten die österreichischen und deutschen Truppen die auf sie zukommenden Russen für Angreifer und eröffneten ebenfalls das Feuer auf die Russen. Von 900 Mann blieben 630 tot am Platze. Die übrigen 260 wurden von den österreichischen Soldaten gefangen.

## Deutsche Fliegerbomben.

Die aus Warschau über Christiania gemeldet wird, hat ein Bataillon am 2. Dezember auf Warschau 19 Bomben herabgeworfen, wodurch zwei Gebäude zerstört wurden. Verschiedene Zivilpersonen seien getötet und fünfzig verletzt worden. Am folgenden Tage hätten deutsche Landungsapparate fünf Bomben auf Warschau niedergeworfen. Die „Post. Ztg.“ berichtet aus Amsterdam: Die „Post“ meldet, Sonntag war ein deutscher Wasserflieger zwei Bomben auf Calais. Ein Schaden ist nicht angerichtet worden sein. Die Fliegerflieger wurden Sonntag nachmittag in der Nähe von Calais abgeworfen, wurde aber nicht mehr gesehen.

## Die Kämpfe in Flandern.

Die Kämpfe in Flandern sind nach den neuesten Meldungen noch immer sehr heftig. Die deutschen Truppen haben in der Nähe von Ypern mehrere Forts erobert. Die englischen Truppen haben in der Nähe von Arras mehrere Forts erobert. Die Kämpfe sind sehr heftig und dauern noch immer an.

Das „N. L.“ meldet aus Rotterdam: Davor ist für die gewöhnliche Schifffahrt geschlossen. Auch der Personenverkehr von Flessingue nach Calais wurde eingestellt.

Der „Nationalzeitung“ wird gemeldet: Der auf Seiten der verbündeten Armeen befindliche Berichterstatter der „Tijds“ teilt mit, daß neue Truppen aus England angekommen und in Le Havre an Land gesetzt worden sind. Er knüpft daran die Folgerung, daß die Engländer nun ihr Augenmerk auf den Kanal von Zeebrügge nach Ost gerichtet haben, und alles daran setzen wollen, Ost wiederzugewinnen. In der Fabrik von Schneider-Creuzot wird mit Hochdruck gearbeitet. Der Berichterstatter fügt hinzu, daß sich allerdings über die gegenwärtigen Geschäfte um Ypern nur wenig sagen läßt, daß aber diese einen ernsten Charakter angenommen haben.

## Die englische Falklands-Flotte.

Berlin, 21. Dezember. Aus Buenos Aires eingetroffenen Meldungen zufolge sollen nach zuverlässigen Berichten des Blattes „Prensa“ folgende englische Schiffe an der Schlacht am 8. Dezember teilgenommen haben: „Invincible“, „Canopus“, „Canarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Blasgow“ und „Brilliant“.

Nach weiteren Berichten aus derselben Quelle soll eine größere Anzahl Offiziere und Mannschaften der Besatzung der „Gneisenau“ gerettet sein.

Unsere Kreuzer hatten also eine erdrückende Uebermacht gegen sich, gegen die ein Erfolg von vornherein ausgeschlossen war. Unsere „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ hatten 11600 Tonnen Wasserdrängung. Die englischen „Invincible“ und „Invincible“ sind Schiffe von je 20300 Tonnen Wasserdrängung, während „Canarvon“, „Cornwall“ und „Kent“ jedes einzeln die Ausmessungen unserer großen Panzerkreuzer besaßen.

## Bulgarien und Rumänien.

Berlin, 21. Dezember. Die „Köln. Ztg.“ meldet, der „Post. Ztg.“ zufolge, aus Zürich: Die italienischen Blätter berichten, daß zwischen Rumänien und Bulgarien unter Zustimmung Italiens eine Einigung zustande gekommen sei. Tatsächlich scheint zuzutreffen, daß die Uebereinstimmung zwischen beiden Ländern immer größer wird. Rumänien hat nach diesen Meldungen versichert, daß es neutral bleiben werde, auch wenn zwischen Griechenland und Bulgarien sich ein Zwischenfall ereignen würde. Rumänien läßt ferner die Durchfuhr bestimmter Waren nach Bulgarien zu.

## Groberungspolitiker.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in einem als hochsignificants gekennzeichneten Artikel über das französische Selbstbuch: Die ganze Unwahrscheinlichkeit dieses Nachwerks wird dadurch gekennzeichnet, daß darin als Ziel der deutschen Politik hingestellt wird, die Herrschaft des Deutschen über die ganze Welt auszubreiten, die keinen Völkern zu unterdrücken und alle Gebiete, die vor Jahrtausenden einmal zum Deutschen Reiche gehört haben, wie Burgund und das Baltikum, für Deutschland zurückzuerobern. Kein ernstes Wort in Deutschland hat jemals solche Phantasien gehegt.

## Zur Beschickung der englischen Küste.

In einem amtlichen Beileidstelegramm an den Bürgermeister von Scarborough ergeht sich Churchill in Schimpferien auf die deutsche Flotte. Als eine der Folgen des Bombardements der englischen Küste wird in Londoner Korrespondenzen holländischer Blätter das strengere Vorgehen der Behörden gegen noch in Freiheit lebende Deutsche in Aussicht gestellt. Am Sonntag brachte ein Göttinger Landwehrmann nach Scarborough, wo im Hafen ein lebhafter Handel mit Granatspitzern und anderen Andenken an die deutsche Beschickung vor sich geht.

## Austausch invalider Gefangener.

Der Schweizer Nationalrat Mor, der Präsident des internationalen Komitees von Roten Kreuz in Genf, hat den Vorschlag gemacht, die vollständig invaliden Gefangenen Soldaten gegenseitig auszutauschen. Diesem Vorschlag hat man, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, sympathisch gegenüber. Auch der französische Gesandte in Berlin, der mit der Wahrung der französischen Interessen beauftragt ist, bringt diesen Vorschlag als großes Interesse ein.

## Der Verzweiflungskampf der Serben.

Der Berichterstatter des „Berliner Tageblats“, Moge Madelung, schreibt:

Batajnica, 18. Dezember.

Die kleine Station Batajnica liegt vierzehn Kilometer vor Serulien. Die Bahn geht jetzt nicht weiter. Überall liegen, sitzen und stehen Soldaten. In den kottigen Straßen des Dorfes raucht Train. Tausend Lagerfeuer brennen, verschleiert von Nacht und Nebel. Jedes Haus ist dicht belegt mit schlafenden Soldaten, nirgends Platz für einen Zivilisten, der milde und hungrig ist. Doch ich finde schließlich ein Strohlager auf dem Lehmboden eines Bauernhofes zwischen Traben Deutsch-Österreicher. Sie locken mich, obgleich sie sich schon schlafend ausgestreckt hatten, sofort Tee und teilen ihr Brot mit mir. Ich hatte in 24 Stunden nichts gegessen. Es ist nämlich in mehr als einer Beziehung schwer und unbehaglich, einem Rückzug entgegenzufahren. Doch weshalb soll auch einem Rückzug nicht Vorechtigkeit gegeben? Viele übertriebenes Verdrüß gewinnen den latonischen, sich in Einzelheiten nicht verlierenden offiziellen Berichten gegenüber einen zu weiten Vorsprung. So habe ich gedacht, als ich mich auf den Weg machte. Ueber die Lage kann man sich schnell ein Bild machen. Die Wahrheit ist aus tausend Dingen zu erkennen, sie ist auf den Gesichtern geschrieben und spricht in allen Zungen. Ein solcher Feldzug ist es in Serbien. Die Wege sind bodenlos, und die Hüften bieten den müden Soldaten nur ein erbärmliches Quartier. Ununterbrochen steigt das Terrain, sich rückwärts ausbreitend, nach Serbien hinein. Es ist für den Angreifer ein beständiger Anmarsch bergauf, wo der Verteidiger demgemäß immer in höher gelegenen und rückwärts von seinen eigenen Bauern stachelweise vorbereiteten Positionen den Angreifer empfangen kann. Auch die Sonne haben die Serben mit sich, weil man viel klarer gegen Westen, die Sonne hinter sich, steht und schießt. Trotzdem sind die österreichisch-ungarischen Truppen, mit allen Schwierigkeiten überwindend, vorgegangen bis gegen Kragujewatz. Es wurden Bergklippen genommen, wo serbische Gefallene Seite an Seite tausende weisse hingemäht dalagen. Die Gefangenen trugen allmählich mehr und mehr noch zerfetzte Uniformen, zuletzt zum Teil nur ihre eigene Bauernkleider. Sie berichteten von Kriegsmüdigkeit, Munitions- und Proviantmangel und schienen ein Bild der Erschöpfung des serbischen Heeres widerzuspiegeln. Aber durch die Ausdehnung der Front bis Belgrad hinauf entstand eine Loderung der österreichisch-ungarischen Anmarschlinie, die die Serben zu einer letzten Tat der Verzweiflung anspornte. Alle Kräfte von überall her, von Mazedonien, der bulgarischen Grenze und ihrem rechten Flügel unterhalb Belgrad, das dritte Aufgebot aus fünfzigjährigen Beschneidern und neuangehobenen Jünglinge unter zwanzig Jahren — alles wurde gegen Westen geworfen, um den rechten österreichisch-ungarischen Flügel einzudrücken. So erfolgte die Klüftung Serbiens hier und da unter schweren Rückzugskämpfen, aber ohne die schweren Verluste, von denen die Serben selbst zu berichten wissen. Am Serbiens Schicksal wird in Polen gekämpft. In den serbischen Felzügen sind nur die Kräfte eingesetzt worden, die gerade ausreichten, um fühlen zu lassen, daß die Monarchie trotz des großen Ringens an der östlichen Front dennoch auch für Serbien eine Armee übrig hat.

## Meine Kriegsnachrichten.

Das Konstantinopeler Blatt „Tebeschumani-Saklat“ erzählt: Griechenland erteilte die Erlaubnis zur Errichtung von Stationen für drahtlose Telegraphie auf der kleinen Insel Fanar bei Mytilene, im Hafen von Mudros auf der Insel Lemnos, von denen die Engländer und Franzosen Nutzen ziehen. Die englischen Geschwader bedienten sich des Hafens Engri auf Mytilene als Vorratshausmitteldepot. Das Blatt betont, daß dies eine Verletzung der Neutralität ist. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Staatssekretär Bryan erklärte, Präsident Wilson bestreite nicht auf der Geschwader betreffend das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial. Die Zeitungen greifen die Vorlage, die zweifellos fällt, an. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rom: Die Blätter erzählen aus guter Quelle, daß die Annexion von Tunis durch Frankreich bevorsteht.



**Zurückstellungen vom Kriegsdienst.**

Zur Aufklärung der beteiligten Kreise weist die Norddeutsche Allgemeine Zeitung darauf hin, daß die stellvertretenden Generalkommandos ernsthaft sind, nach Wochen beachtliche Zurückstellungen von Mannschaften der Landwehr, der Reserve und des Landsturms ohne Rücksicht auf die Wehrfähigkeit und dann zu verweigern, wenn ein staatliches Interesse vorliegt oder Rücksichten auf das Allgemeinwohl dies erfordern.

Den Betrieben soll hierdurch Gelegenheit geboten werden, für geeigneten, nicht dienstpflichtigen Ersatz und seine Einberufung zu sorgen. Wollte dies in einzelnen Fällen trotz nachweislich ernstlicher Bemühungen nicht, so können und werden die stellvertretenden Generalkommandos Wiederstellungen der bestreuten Zurückstellungen nicht zulassen.

Unvermeidbar mit dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht aber wäre es, die Angehörigen anderer Berufsstände, die Leiter landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, Vorschnitter, Müller usw., wenn ihre Vertretung durch nichtdienstpflichtige Personen möglich ist, dauernd von der Einberufung zu befreien. Eine Entlassung bereits eingestellter Leute darf nur im äußersten Notfall erfolgen.

**Das Fleckfieber der Russen.**

Berlin, 21. Dezember. Bekanntlich stehen die gesundheitlichen Verhältnisse Russlands weit hinter denen Deutschlands zurück. Insbesondere herrschen im Rußland bauernd ansteckende Krankheiten, die in Deutschland überhaupt nicht vorkommen und höchstens gelegentlich vorkommen zu uns von dort eingeschleppt werden, zum Beispiel Fleckfieber. Bei dem hereinströmenden großer Scharen russischer Gefangener auf deutschen Boden mußte daher von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß unter den Russen in den Lagern diese Krankheit hier und da auftreten, und bei ihrer gewöhnlich raschen Ausbreitungsweise sich eine große Zahl von Gefangenen ergreifen würde. In einem vorläufigen Ausbruch von Fleckfieber ist es im Kriegsgefangenenlager bei Cottbus gekommen, in dem nur Russen untergebracht sind. Bis jetzt beträgt die Zahl der Erkrankten und der Erkrankungsverdächtigen mehrere Hundert. Glücklicherweise zeigt die Krankheit einen gegenüber ihrer gewöhnlichen Schwere auffallend milden Verlauf; bisher sind nur neun Todesfälle zu verzeichnen, die sämtlich Russen betreffen. Von den Deutschen sind bisher nur zwei Personen erkrankt, von denen einer der Krankheits erliegen ist, und zwar ein Sanitätsreferent, der in Erfüllung seiner Pflicht bei der Pflege mit den Kranken in nahe Berührung gekommen war. Der zweite Erkrankte ist ein junger Arzt, der sich ebenfalls aufopfernd bei der Krankenpflege betätigt hatte. Im übrigen ist eine Übertragung auf Deutsche bisher nicht erfolgt, und auch schwierig zu erwarten, da gleich beim ersten Auftreten der Krankheit außerordentlich weitgehende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen sind. Zahlreiche russische Ärzte unter einem deutschen Oberarzt sind bei der Behandlung der Erkrankten und dem Sanitätsdienst der Krankheitsverdächtigen tätig, alle Erkrankten werden abgesehen, neue Baracken für die Kranken errichtet, Desinfektionsapparate und Mittel in reichlicher Menge zur Verfügung gestellt, das Lager von jeder Berührung mit der Außenwelt abgeschnitten usw. Der Ausbreitung der Krankheit auf unsere Bevölkerung ist somit von vornherein ein fester Riegel vorgeschoben.

**Der Rücktransport der Zivilgefangenen.**

Bern, 21. Dezember. Nach den von den Vertretungen der Nachbarländer an das eidgenössische politische Departement gelangten Mitteilungen kann die Heimführung der deutschen, österreichisch-ungarischen und französischen Zivilinternierten durch kollektive Transporte als beendet angesehen werden. Im ganzen sind rund 11.000 Personen, meist Frauen und Kinder, durch die Schweiz in ihre Heimat zurückgekehrt. Die Etappenkommissionen der Heimkehrungsstellen werden nunmehr ihre Tätigkeit am 24. Dezember einstellen. Nur das Berner Bureau wird noch schwebende Geschäfte, sowie die Abrechnung erledigen. London, 21. Dezember. 150 aus Togo kommende deutsche Kriegsgefangene sind heute in Liverpool gelandet.

**Den Fahnenflüchtigen.**

Ein Soldat aus dem Felde schickt der Verbandszeitung der Brauerei- und Mühlenarbeiter folgenden bekümmerten Mahnruf: Was veranlaßt die fahnenflüchtigen Kollegen, ihre Beiträge nicht mehr zu zahlen? Etwa, daß ihnen nicht das "Glück" beschieden ist, tagaus, tagauf auf der Landstraße zu liegen und auf dem Scheunentur zu schlafen? O nein, das ist wohl nicht recht anzunehmen. Denn solche "Gelben", die ihre eigenen Kollegen in der bittersten Not im Stich lassen, haben auch nicht den Mut, ihr Leben fürs Vaterland aufs Spiel zu setzen. Das Zahlen der Beitragsbeiträge der Organisationen, ja das ist das Übelste. Sind denn diese Kollegen gänzlich mit Blindheit geschlagen? Sehen sie nicht, daß wir, die wir im Felde stehen, viel tausendmal mehr opfern müssen? Unser Leben, das Glück unserer Familien, alles wird aufs Spiel gesetzt, und dazu kommen tagaus, tagauf die qualvollen Gedanken, wie wird es den armen Kindern gehen. Und dann, abgesehen von uns: hat uns nicht dieser Krieg Tausende und Überausende von Arbeitslosen beschert, die hoch zu halten doch auch Aufgabe der Organisation ist? Ja, Kollegen, wir rufen auch aus dem Felde zu: haltet zur Organisation und baut sie aus! Kollegen, keine größere Freude könnt ihr uns bereiten, als die, zu zeigen, daß ihr ganze Männer seid, gewillt, uns nicht in erster Stunde zu verlassen. Wir wünschen, daß unsere Organisationen den Weltkrieg in ungeschwächter Kraft überdauern.

**Die Mächte des Weltkrieges.**

In der unter diesem Titel von unserem Berliner Parteivertrag herausgegebenen Broschürenserie ist soeben das zweite Heft zur Ausgabe gelangt. Es führt den Titel "Die Türkei und Ägypten" und ist von Heinrich Suow verfaßt. — Der Inhalt gliedert sich wie folgt: Land und Leute — Ägypten — Islam und jungislamitische Bewegung — Staat und Gesellschaft — Die Balkanwirren und die ausländische türkische Politik. — Die türkische Kriegsmacht. Das Heft enthält außerdem eine gute Uebersichtskarte. — Der Preis für das Heft ist 75 Pfg.; die Vereinkausgabe kostet 80 Pfg. Zum gleichen Preis kann auch das erste Heft dieser Serie: "Das Japanreich" noch von allen Buchhandlungen bezogen werden.

**Politische Uebersicht.**

Aus dem Bundesrat.

- Der Bundesrat hat am Donnerstag zugestimmt:
1. der Vnderung des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 usw.,
  2. der Vorlage über Vnderung der Preisliste der Arzneimittel,
  3. der Vorlage über Vnderung der Gebührenordnung für die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches,
  4. dem Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung der Reichsmittel, die für eine von den Gemeinden eingerichtete Kriegswohlfahrtspflege bereitgestellt sind,
  5. dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Vertretung eines Genossen in der Generalversammlung einer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft und
  6. dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Fristen des Beschlusses und Scheiterns für Elsaß-Lothringen, Ostpreußen usw.

**Kampflöse Reichstagswahl.** Im dritten Hamburger Reichstagswahlkreis haben sämtliche bürgerliche Parteien beschlossene, zu dem am 29. Januar 1916 stattfindenden Nachwahl für den verstorbenen Abg. Wegner keinen Kandidaten aufzustellen. Die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten D. Stubbe wird sich daher ohne Kampf vollziehen.

**Ausgegebenes Zeitungsbehold.** Das Behold der Einlieferung unseres holländischen Varietätblattes in Deutschland durch die Reichspost ist vom Generalkommando des 7. Armeekorps angeordnet worden.

**Rechtsanwälte als Richter.** Um dem durch die Einberufungen hervorgerufenen Mangel an Richtern und Staatsanwälten abzuwehren, will der Hamburger Staat vom 1. Januar 1915 an Rechtsanwälte als Richter und Staatsanwälte einstellen.

**Die wirtschaftliche Not in den Dörfchen.** Der Dörfchenbänderverband auf Rügen hat der preussischen Staatsregierung eine Denkschrift gegeben, in der das Verlangen nach einer staatlichen Dörfchenaktion beantragt wird. Durch den Kriegsausbruch erlitten die Dörfchen ein jähes Ende, die Güter wurden den Dörfchen lichterhand enteignet. Der Schaden, den die Rügenischen Dörfchen erlitten haben, wird auf 6 Millionen Mark beziffert. Die Verfasser der Denkschrift vertreten die Ansicht, daß dieser Schaden als Kriegsschaden erklärt werden und auf Grund des Kriegsschadengesetzes entschädigt werden müsse.

**Parteiangelegenheiten.**

Leonhard Tauscher's Bekämpfung

ging am Sonnabend unter sehr starker Beteiligung nonnen. Die Parteigenossen von Suttgar und aus Württemberg hatten sich zahlreich eingefunden. Von Berlin waren die Genossen Müller (Parteiobmann), R. Fischer und Weis erschienen. Mitglieder aller Fraktionen des Landtags und des Stuttgarter Rathhauses hatten sich mit dem Kammerpräsidenten und dem Oberbürgermeister eingefunden. Die Trauerrede hielt Genosse Keil, der die Verdienste Tauscher's und die deutsche Sozialdemokratie würdigte und die vorzüglichen Charaktereigenschaften des alten treuen Kämpfers warm betonte. Mit Tauscher, dem mehr als 50 Jahre in den verschiedensten Reihen der deutschen Arbeiterbewegung stand, sei ein edler, guter Mensch, ein aufrichtiger Kamerad von uns geschieden, dessen Wirken Vorbildlich war. Kammerpräsident v. Kraut widmete dem verstorbenen Alterspräsidenten der zweiten Kammer warme Worte der Anerkennung und unterfing besonders die Festigkeit seiner Lebenszeugung, mit der er auch dem politischen Gegner Sympathien entgegenbrachte. Im gleichen Sinne sprach Oberbürgermeister Gantenbecher. Daran schlossen sich zahlreiche weitere Ansprachen. Unter anderem widmete Tauscher letzte Grüße Genosse Selli vom Reichstag, Fischer der sozialdemokratischen Fraktion, S. H. S. von der Stuttgarter Bezirksgruppe, Heilmann für den Jungarbeiter, Fischer, Cannstatt für den zweiten Wahlkreis usw. Von Orgelklang und Trauerschönen war die stimmungsvolle Feier umrahmt.

**Zu den Nachrichten über den Abgeordneten Weill.** Nach der "Vorwärts": "Die Nachricht, in so bestimmter Form sie auch ausfällt, findet in allen bisher wiederholt von uns angefertigten Ermittlungen über das Schicksal Weills keine Bestätigung."

Jalls wider Erwarten die Meldung doch richtig sein sollte, müßte Weills Verhalten natürlich scharfe Verurteilung finden. Die Meldung widerspricht auch jener, die die "Allgemeine Zeitung" das nach Kriegsausbruch brachte. Danach war Weill, der Zeuge bei der Einordnung unseres Freundes Jaurès gewesen war, hernahe heimlich erschossen, daß er ein Sanatorium habe aufsuchen müssen. Ein anderes Berliner konservatives Blatt, das diese Meldung übernahm, schilderte damals den Abg. Weill als einen Mann, der sich bei allen Parteien des Reichstags großer Beliebtheit erfreut habe."

Auch die "Welt am Montag" zweifelt: "Wäre es wahr, was diese Meldung dem sozialdemokratischen Vertreter für Neß nachsagt so würde es in den 4 1/2 Monaten, die seitdem verstrichen sind, schwerlich bis heute unbenutzt geblieben sein. Ein so willkürliches Gerücht hätte sich bei feindlicher Presse gewiß nicht entgehen lassen. Wenn sich die Nachricht dennoch bestätigte, so müßte Dr. Weill, der wenige Tage vor dem 5. August neben seinem Freunde Jaurès lag, als dieser ermordet wurde, durch dieses Erlebnis den Verstand verloren haben, den er sonst in hohem Maße besaß."

Der "Figaro" veröffentlicht einen Brief des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dr. Weill an seine Freunde, in dem dieser seitdem am 5. August erfolgten Eintritt in die französische Armee bestätigt und gleichzeitig zu rechtfertigen versucht. Er sei überzeugt, dadurch seine Pflicht als elsass-lothringischer Abgeordneter erfüllt zu haben. Der offene Brief Weills ist von einem großen Teil der Pariser Presse übernommen worden, und scheint das eine zu bestätigen: Weill ist Franzose, nicht Deutscher.

**Der Wiederaufbau Ostpreußens.**

Die Kriegshilfskommission für Ostpreußen hat eine Besichtigungsfahrt durch die von den Russen zerstörten Gebiete unternommen und im Anschluß daran in einer Sitzung die Richtlinien für den Wiederaufbau der niedergebrennten Ortschaften festgestellt. Diese Grundsätze gehen dahin:

1. In verschiedenen Städten ist ein Umlegungsverfahren nötig, für das gesetzliche Grundlagen zu schaffen sind.
2. In stark zerstörten Orten werden Ortstatute gegen Verunstaltung zu erlassen sein.
3. Die Bauordnungen für das kassche Land und die Städte sind durchzuarbeiten, besonders im Sinne der Wirtschaftlichkeit und des Stadtbildes.
4. Eine einheitliche Bauberatungstelle für die Provinz mit ihr unterstellten örtlichen Organisationen ist erforderlich und durch geordnete Organisation der Bauberatungstellen in baupolizeilichen Angelegenheiten ist ihre Wirksamkeit zu fördern.
5. Ein Sanitätsreferent der Staatsbauberwaltung mit der Hauptberatungsstelle für einheitliche Gestaltung der Stadtbilder ist einzusetzen.
6. Die Auswahl der anzustellenden Bauberater ist nicht auf Beamte zu beschränken, und auf praktische, technische und wirtschaftliche Erfahrungen ist der Hauptwert zu legen. Die Besoldung ist so zu regeln, daß wirklich geeignete Kräfte gewonnen werden können.
7. Das Sanitätsreferat und die Architektenschaft sind in erster Reihe zu berücksichtigen.

**Der Werwolf.**

Eine Bauernchronik von Hermann Düns.

39] (Nachdruck verboten.)  
Der Wulfbauer erzählt dem Prediger gräßliche Sachen von dem, was er unterwegs erlebt hat, als er in Eile zu ihm gefahren war. Die Ständerversammlung hatte dem Herzog August die Mittel bewilligt, daß sein Bruder Georg Ellenhand Krieg gegen alles führen sollte, was dem Lande das Blut absaugte. Schagung auf Schagung wurde ausgesprochen und Knecht und Magd mußten ihre letzten Groschen hergeben. Da war der Wulfbauer nach der Hauptstadt geritten. Die Gassen trübten, die schon graue Haare bekommen hatte, denn ihre drei Brüder hatten der Krieg gelassen und ihre Schwestern war unter den Haaren von Ilneburg mit ihrer Dienerschaft auf gräßliche Weise umgebracht, gab ihm einen Brief, und so wurde er bei dem Minister vorgelesen.  
Der behielt den Bauern eine Stunde bei sich und fuhr mit ihm nachher zum Herzog, und da erzählte Wulf, wie er und die anderen sich gehalten hatten, denn der Minister wußte die Hälfte doch schon. Der Herzog, der etwas ängstlicher Art war, wurde ganz weiß im Gesicht, als der Bauer sagte: "Allergnädigster Herr, erzählt haben wie sie nicht, aber es kann wohl bis auf einige Tausend hinführen, denen wir das Geld länger gemacht haben." Der Minister aber sagte: "Denn sie alle so wären, wenn sie alle so wären! Dann stände es besser mit unser armes Land." Er fragte eine Weile vertraulich mit dem Herzog, und dann sagte er zu Wulf: "Der allergnädigste Herr erzählt Bierschöpfel jede Schagung, so lange der Krieg andauert, daß ihr Euch als moderne Männer und reise Unionisten betreiben habt."  
Zwei Tage später war der Bauer mit zwölf von den dreihundert Unternehmern wieder in Eile und legte dem Minister einen Beutel mit tausend Talern in Gold als Bestätigung des Geldes auf den Tisch. "Das ist mir beim Wachen so in den Fingern hängen geblieben," sagte er, "und ich denke, wider Herzog hat wohl Verwendung dafür." Der Minister lehnte ihn auf die Schultern und schüttelte ihm die Haare. "Er ist ein ganzer Kerl, Burdost, wolle Gott, daß wir mehr von seiner Art hätten! Wie lange bleibt er noch in Eile, und wo ist er eingelehrt?" Als der Bauer ihm das gesagt hatte, sagte er: "In zwei Stunden fährt ich ihm voraus."  
Es war noch nicht anderthalb Stunden hin, da fuhr ein bergabiger Regen vor der goldenen Sonne vor und ein Kammerherr mit einem Diener trat aus. Sie gingen in das herrschaftliche Zimmer und gleich darauf kam der Herr und sprach dem Bauer: "Da fällt mal rüberkommen!" Der Kammerherr stellte ein Pappier auf und las vor, was darin stand, und dem Bauer wurde es dunkel vor den Augen.

denn das war mehr, als er erwartet hatte: Schäferschick für Bierschöpfel, so lange der Krieg andauert, anständige Anerkennung der Kirchengemeinde Bierschöpfel unter Verlassung des Pfarrers Putzkarten, Bekleidung des neuen Hofes von allen Dofen für ewige Zeiten mit Ausnahme der Stellung eines Reiters zu Pferde für jeden Kriegstag.  
"Das ist ja viel, Euer Gnade!" sagte der Bauer, "das ist ja viel." Der Kammerherr oder lächelte und nahm dem Diener den Kasten ab, den er in der Hand trug, machte ihn auf und sagte, indem er auf ein kleines Bild im goldenen Rahmen wies, auf dem der Herzog war, wie er lebte und lebte: "Das ist ich, unser allergnädigster Herr und einen schönen Dank dazu und er läßt sagen: wenn er todeber einmal eine Bitte hat, soll er man dreife kommen."  
Am meisten freute sich der Prediger, als der Burdost nach an demselben Abend den bunten Stroh rundgehen ließ und Bauernmal aufzage; er konnte nicht anders, er mußte erst nach Hause laufen und seiner Frau zurufen: "Der Herzog hat die Gemeinde anerkannt, Margarete! Und mich auch! Und so bleiben wir hier, bis der Herr uns zu sich ruft!" Dabei liefen ihm die Tränen über das Gesicht und er mußte sich hinsetzen, so schmerz wurde es ihm in den Beinen.  
Er hatte aber die Freude auch bitter nötig, denn immer mehr brühte es ihn, wie der Krieg auch über Bierschöpfel seine Schatten schenke und die Leute hart und kett machte. Nun aber hatte er einen Text für den nächsten Sonntag. Er dachte der Gemeinde offenbar, wie gut sie es hätte gegen das, was andere Leute anderswo hätten, und also sollten sie nicht trauern und verzagen, sondern in der Furcht des Herrn leben und die Köpfe hochhalten.  
Die Leute schuderten zusammen, als sie vernahmen, wie es anderswo zuging, und dankten Gott, daß es bei ihnen nicht so war, wie in der Gegend, von der das liegende Wort meldete, daß der Burdost aus Eile mitgebracht hatte und daß der Prediger ihnen vorlas, denn am Schluß die es darin:  
Aus Hunger nach dem Brot in Wäldern viel erfroren, von Haus und Hof verjagt; zwei Kinder man um und Schmerzen, die von ihrer Mutter Herzen aus Hungerdort genagt.  
**Die Kämpferlichen.**  
Es wurde ein harter Winter und der Herzog hat ihnen die Bierschöpfel hatten Angst, daß ihre Fußbaren Feinde zu...  
\*) Parteiverlesung: Wagner, Herold, Herold, Herold, Herold, Herold.

das Dorf ziehen würden, und so mußten sie sich nach jedem Neuschnee daran geben und an dem Dorfe vorbei fahre Hüften durch die Heide machen.  
So hatten sie wenigstens etwas zu tun und vertreiben nicht vor Langeweile in Trübsinn. Damit die Arbeit aber nicht abriß, so ging der Wulfbauer dabei, wenn die Alie einmal nachließ und der Boden weich wurde, ein festes Blockhaus zu bauen, und der Boden weich wurde, ein festes Blockhaus zu bauen, ein Hausen Nordgestirne nach dem Bierschöpfelge hinführen könnte, und dann war es schlimm.  
Ehedel machte ihm das sofort nach, und dann Bolle und Gende und Tume und Kenede, und schließlich wollte über in der Burg ein Haus mit Stall haben. Sie bauten die Häuser nicht so den Wall heran und besten sie mit Blöcken, damit sie nicht so leicht Feuer fangen konnten. Damit die Burg noch fester war, leiteten sie eine Quelle in den Burggraben, nach dem sie ihn vorher noch tiefer und fester gemacht hatten.  
Zuletzt wurde der Zugang abgegraben und eine Fallbrücke kam statt seiner dahin. Auch ein Brunnen wurde gegraben, und schließlich wurde alles Pulver und Blei, das zu erbeuten war, in die Blockhütten geschafft und alle überflüssigen Schatzgelder und kostbaren Waffen, auch Flammen und Löcher dort untergebracht, Brennholz, Kleidungsfelle und Mundvorrat aber hier und die Heiler, sowie alle Summenerde aus dem Dorf. Als alles fertig war, hielt der Burdost auf dem Bauernmunde eine Rede und sagte: "Jetzt können sie kommen, wenn sie wollen, wie wollen sie schon gut bedienen!"

Da hielten die Bauern die Köpfe wieder höher. Das laute ihnen auch viel geschweben? Letzte ihnen der Hund der rüber gegen auf das Dach, lag fahren dahin! Die wolle genum in der Wölde, alle Verfassen und das Bergfeld lante im Hall, und ehe der Feind beim Dorfe war, hatten die Wölde ihn schon soß und meldeten ihn an. Denn nach der Ernte war der Abenddienst noch besser eingerichtet, als während des Sommers. Die Austeiler in den Waldhütten waren ja sehr und nicht gemacht, daß es für die Wölde darin noch erbeuten halten war, zumal es an warmen Abenden und Tagen nicht manuelle, hatten die Wölde doch genug davon. In dem Besten den ganzen Tag über bestene Wölde lante die Wölde. (Fortsetzung folgt.)



**Stadt-Theater.**  
 Dienstag 8 Uhr:  
 Schluß des Sommerfestes  
**Friedrich Placchke**  
 „Der Knecht Rupprecht“  
 Mittwoch 8 Uhr:  
 „Wie klein die Welt“  
 Das Christkind suchen ging“  
 Freitag (1. Heiltag) nachmittags 5 Uhr:  
 „Wie klein die Welt“  
 Das Christkind suchen ging“  
 Samstag 7 Uhr:  
 „Lohengrin“  
 Samstag (2. Heiltag) nachm. 5 Uhr:  
 „Wie klein die Welt“  
 Das Christkind suchen ging“  
 Sonntag 8 Uhr:  
 „Königskinder“  
 Sonntag Anfang 8 Uhr:  
 „Parität“  
 Montag Anfang 8 Uhr:  
 „Wie klein die Welt“  
 Das Christkind suchen ging“

**Lobe-Theater.**  
 Dienstag 7 Uhr:  
 „Die Räuber“  
 (Schüler amüßige Preise.)  
 Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 (zu kleinen Preisen):  
 „Alein-Däumling“  
 Mittwoch 8 Uhr:  
 „Wilhelm Tell“  
 (Schüler amüßige Preise.)  
 Donnerstag geschlossen.

**Vorstellungen**  
 während der Feiertage im  
**Lobe-Theater.**  
 Freitag, 23. Dezember, 3 1/2 Uhr:  
 „Schneider Bibbel“  
 Samstag 8 Uhr:  
 „Das Märchen vom Wolf“  
 Schlußspiel in 3 Akten v. Franz Molnar.  
 Sonntag, 24. Dezember, 3 1/2 Uhr:  
 „Jedigen Geber“  
 Samstag 8 Uhr:  
 „Das Märchen vom Wolf“  
 Schlußspiel in 3 Akten v. Franz Molnar.  
 Sonntag, 27. Dezember, 3 1/2 Uhr:  
 „Alein-Däumling“  
 Samstag 8 Uhr:  
 „Das Märchen vom Wolf“  
 Schlußspiel in 3 Akten v. Franz Molnar.

**Thalia-Theater.**  
 Freitag, 23. Dezember, 8 1/2 Uhr:  
 „Mais Gerd“  
 Samstag 8 Uhr:  
 „Krümel vor Paris“  
 Vaterländische Polle  
 von Franz Corwallus.  
 Musik von Kadell Nelson.  
 Sonntag, 24. Dezember, 3 1/2 Uhr:  
 „Sodoms Ende“  
 Samstag 8 Uhr:  
 „Krümel vor Paris“  
 Sonntag, 27. Dezember, 8 1/2 Uhr:  
 „Seiwat“  
 Samstag 8 Uhr:  
 „Krümel vor Paris“  
 Keine Vorbekleidungsstücke.

**Schauspielhaus**  
 Operetten-Saal, Tel. 2545.  
 Dienstag 8 Uhr  
 und die folgenden Tage:  
 „Extrablätter“  
 Freitag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Holenblut“  
 Samstag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Ein Wassertraum“  
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:  
 „Der Zigeunerbaron“.

**Lieblich**  
 Theater  
 Heute Montag, 8 Uhr abends  
 Zum 25. Male:  
 „Immer feste druff!“  
 Am 1., 11. und 111. Weihnachts-  
 feiertage je 2 Vorstellungen  
 1/4 Uhr kleine Preise u. 8 Uhr.  
 In allen Vorstellungen  
 „Immer feste druff!“

**Viktor-Theater**  
 Täglich 8 Uhr  
**Haskel**  
 „Götter geben sich die Ehre“  
 „Pascha Bibbel“  
 „Die Weihnachtsfeier“  
 Am 1., 2. und 3. Feiertag  
 Schluß-Festspiel

Der  
**Palmengarten**  
 ist wieder  
 eröffnet.  
 Heute: 8650  
**Patr. Konzert**

**Versammlungen u. Vereine**



Freitag, den 25. Dezember 1914,  
 1. Weihnachts-Feiertag, nachm. 4 Uhr,  
 im Klein. Saal des Gewerkschaftshauses  
 veranstaltet die  
**Freie Turnerschaft „Breslau“**  
 eine  
**Weihnachtsfeier,**

wozu alle Mitglieder mit ihren werten Angehörigen freundlichst  
 eingeladen sind. [8629] Eintritt frei.

**Verband der Brauerei- u.  
 Mühlenarbeiter.**

Nicht abgeholt  
**Weihnachtsunterstützung**

wird nur noch  
**Donnerstag, den 24. Dezember,**  
 von 8—12 Uhr vormittags im Büro ausgezahlt. 8648

**Siell! Wohin???**  
**Dominikaner!**

Großes Weihnachts-Programm.  
**Der Schmied von Uhlenhöh**  
 Militär-trel. Freikarten gültig.

**Weihnachtsfreuden**  
 für unsere Krieger.  
 Verpackung u. Exped. gratis. 8140



Wa serd. Unterhosen . 3.75  
 Wasserd. Unterhosen 3.75  
 Ohrwärmer . . . . . 0.45  
 Pulswärmer . . . . . 0.58  
 Fustlappen . . . . . 0.45  
 Socken . . . . . 0.75  
 Handschuhe . . . . . 0.95  
 Halstücher . . . . . 0.95  
 Schals . . . . . 0.95  
 Halsbinde . . . . . 0.75  
 Lunzenstücher . . . . . 1.10  
 Brustwärmer . . . . . 1.10  
 Leibbinden . . . . . 1.10

**Albert Fuchs**  
 Schmiednitzerstr. 49.

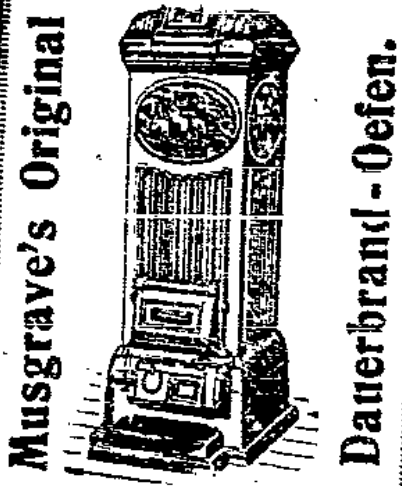
**Zum Weihnachtsfest!**  
 Große Auswahl an **Wafertgänsen**  
 Pa. 1/2 Pf. Stück  
 Behrden  
 Rehren  
 Gafan  
 Feine Fasanen, empfiehlt  
 Th. Böhm, Heinrichstr. 13  
 und Markstraße Ritterplatz, Stand 402  
 Bitte auf Giras zu achten.

Jeden Dienstag  
**Ausnahmepreis**  
 für  
**Mortadella**  
 à Pfd. 1.00 Mt.  
 Diese Mortadella ist der außer-  
 ordentlichen Geschmackhaft und  
 Substantiell wegen reichhaltiger  
 Metze. 6752  
**Georg Hildebrand.**

**Alle Frauen**  
 erhalten heute einen wertvollen, kann  
 schenken. Jede Dame erhält 1000  
 Geschenke. Schicksallos!  
 Hr. A. Gehner, Seestraße 22  
 Ecke Friedrich-Wilhelm-Str. 11.  
 Ecke Friedrich-Wilhelm-Str. 34.

**Klopfspeitschen,**  
 von  
**London & Co., Oberstr. 5,**  
 Berlin

Deutsches Fabrikat.



Musgrave's Original  
 Dauerbrand-Oefen.  
 In Konstruktion  
 und Dauerhaftigkeit auf  
 höchster Stufe.  
 Alleinverkauf:  
**Beier & Olowinsky**  
 Breslau I, Herrenstraße 31  
 Preislisten kostenlos. 8643

**Ulster**  
 13, 16, 19, 24, 26 Mk., Paletots  
 Anzüge, Joppen enorm billig. 1012  
 Herren-  
 kleiderfabr. **M. Juliusberger,**  
 Albrechtsstrasse 41 (Kein Laden.)



**Zu Weihnachten**  
**Sylvester und**  
**Liebesgaben:**

Hochfeine Weinpunsch  
**Jamaika-Rum**  
**Batavia-Arac**  
 franz. u. deutsch. Cognac  
 und Verschnitte  
 hochfeine Tafelliköre  
 Spezialität:  
**Annaberg, Klosterbitter,**  
**Nachod, Curacao,**  
**Pfefferminze,**  
**Kurfürstl. Magen** etc. etc.

Feiner Breslauer Brauwine  
 Spezialität: **Perle von Breslau**  
 offerieren:  
**Seidel & Co., Breslau**  
 Ludwigsstr. 21/23, Nebenstr. 11.  
 Schillingstr. 13, Friedrich-Wilhelm-Str. 15.

**Steht Euch bei!**  
**Paul Kaiser** Klosterstr. 68  
 (Ecke Markt)

**Betersdorf**

Ohlauer Straße 8.

**Gummischuhe**

für Damen für Herren  
**145 190 netto.**  
 Nur soweit Vorrat!



1. Gesunder Fuß — im **Chasatta** Normalschuh,  
 2. im Verhältnis zum unnatürlichen Mode-Stiefel,  
 3. verbildet durch unnatürliches Mode-Schuhwerk

**Chasatta**  
**-Stiefel**  
 fertig nach Maß, D. R. P.  
 drückt nicht, passt genau, elegant.  
 Für Kinderfüsse unentbehrlich.

GOLDENE MEDAILLE  
 Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden.  
 Hiesige Niederlage bei  
**A. E. Schmidt, Hummerlei 2,**  
 Zweites Haus v. d. Schmiednitzerstr.  
 Individuelle Fußbekleidung.  
 Spec. Plattfußbeschuhung u. Einlagen.  
 Silberne Medaille Kunst- und Gewerbe-Ausstellung Breslau. [8648]  
 Goldene Medaille Deutsche Schuhmacher Fachausstellung 1914.

**Frische Waldhasen,**  
**Rehrücken, Rehkeulen,**  
 halbe von 1.75 Mk. [8652]  
**Felsie Fasanen** von 1 Mk.  
**Prima**  
 Tafermast- u. Bratgänse, Enten,  
 Puten, Kapunen, Pouarden,  
 Soppenhühner, Tauben  
 empfiehlt und versendet zum  
 billigsten Preis.  
**Weihnachtsfest**  
**Böhm's**  
 Wild- und Geflügel-Handlung  
 Gartenstr. 83. Tel. 9217. Alsenstr. 36.

Unterstützt  
 die Familien  
 der Ausgerückten!

Stille Nacht  
 Heilige Nacht  
 das schönste  
 Weihnachtsgeschenk  
 und  
**Zonophone**  
 Platten  
 von Mk. 725 an

**NORDSEE**  
 Schmeldebrücke 19.  
 Fernsprecher 5290.  
 Neue Schmiednitzerstrasse 5 a.  
 Fernsprecher 4223. 8646

**Riesig billige Preise**  
 für  
**Weihnachts-Karpfen**  
 Spiegel und Schuppen, feinste Qualität.  
 1—2 pfündig Pfd. 81 Pfg., 2—3 pfündig Pfd. 87 Pfg.,  
 3—4 pfündig Pfd. 98 Pfg.,  
 grössere ebenfalls so billig.  
**Extra frische Seefische**  
 aus täglich frisch eintreffenden Zufuhren.  
 Ange.schellfisch Pfd. 69 Pfg. Scholle Pfd. 73 Pfg.  
**Bratschellfisch Pfd. 32 Pfg.**  
 Schellfisch Pfd. 53 Pfg. Cablian Pfd. 57 Pfg.  
 ohne Kopf / nur im Schnitt / nur  
**Schellfisch**  
 mittel  
**Bratschollen** Pfd. nur **37** Pfg.

Uebt Solidarität an den Armen,  
 Mittellosen, Kinderreichen,  
 wie Ihr es im Frieden gelehrt  
 bekamt!







### Brennspiritus statt Petroleum.

Das Petroleum... Die Petroleum... Brennspiritus statt des Petroleum... Petroleum... Brennspiritus... Petroleum... Brennspiritus...

### Der Feldpatetdienst.

Die Kaiserliche Oberpostdirektion Breslau schreibt uns: Bei der Verfertigung von Paketen an mobile Truppen... Feldpatetdienst... Pakete... Feldpatetdienst...

Pakete durch Vermittlung der Erjak-Truppen... Pakete durch Vermittlung der Erjak-Truppen... Pakete durch Vermittlung der Erjak-Truppen...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere... St. Schwere...

### Weihnachtsbesetzung für arme Witwen.

Das Prings-Luisenheim, das vor 86 Jahren von Frau Regina Schleginger für alte und bedürftige Witwen... Weihnachtsbesetzung für arme Witwen... Prings-Luisenheim... Weihnachtsbesetzung...

### Der kleine Russe vor dem Kriegsgericht.

Ein 15-jähriger Russe, ein kleines Kerlchen, das kaum über die Schulterhöhe hinauswachsen konnte... Der kleine Russe vor dem Kriegsgericht... 15-jähriger Russe... Kriegsgericht...

### Von der Wäch- und Schließgesellschaft.

Von den Schließern der Gesellschaft wurden viele ins Feld einbezogen... Von der Wäch- und Schließgesellschaft... Schließern... Gesellschaft... Feld einbezogen...

Im November wurde einem Schließer die Stellung gekündigt... Von der Wäch- und Schließgesellschaft... November... Schließer... Stellung gekündigt...

### Das Eisene Kreuz.

Der Unteroffizier Otto Rynast im Reserve-Infanterie-Regiment 228 hat das Eisene Kreuz erhalten... Das Eisene Kreuz... Unteroffizier Otto Rynast... Reserve-Infanterie-Regiment 228...

Bisher haben 236 Mitglieder des Buchdruckerverbandes das Eisene Kreuz erhalten... Das Eisene Kreuz... Buchdruckerverband... Mitglieder... Eisene Kreuz...

Die Unteroffizier für das Witzgesch... Die Unteroffizier für das Witzgesch... Unteroffizier... Witzgesch... Unteroffizier...

In Konkurs geraten sind der Handelsmann und Lohnverleiher Paul Buchmann... In Konkurs geraten... Paul Buchmann... Konkurs... Lohnverleiher...

Zwangsweise verweigert werden vom Amtsgericht die Grundstücke... Zwangsweise verweigert... Amtsgericht... Grundstücke... Zwangsweise...

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 6. bis 12. Dezember sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 43 Ehen geschlossen worden... Gesundheitsbericht... 6. bis 12. Dezember... Ehen geschlossen...

Januar wieder das Auf- und Abspringen. Montag vor-mittag prang ein Versicherungsspekter auf der Universitätsbrücke... Januar wieder das Auf- und Abspringen... Montag vor-mittag... Versicherungsspekter...

Ein Schenkerbrand ist am Sonnabend in der Niederlage der gemäßigten Reinigungsanstalt... Ein Schenkerbrand... Sonnabend... Niederlage... Reinigungsanstalt...

Verhaftung eines Mannes ist am Sonntag aber auf dem Weidenburger Platz eine unbekannte Frau... Verhaftung eines Mannes... Sonntag... Weidenburger Platz... unbekannte Frau...

Gerichtliches Urteil. Am Montag nachmittag traf ein Pferdehändler von der Selenstraße auf der Margaretenstraße ein herrenloses Pferd an... Gerichtliches Urteil... Montag nachmittag... Pferdehändler... Selenstraße... Margaretenstraße...

Reberleherdiebstahl. In einer Bierhalle auf der Dhlauer Straße wurde am Sonnabend ein schwarzer Winterbesitzer und ein weicher grüner Hut gestohlen... Reberleherdiebstahl... Bierhalle... Dhlauer Straße... Winterbesitzer... Hut...

Die jugendliche Straßenräuberin. Als am Freitag ein 7-jähriges Mädchen auf der Marktstraße aus einem Konsumlager mit der Marktstraße heimkehrte... Die jugendliche Straßenräuberin... 7-jähriges Mädchen... Marktstraße... Konsumlager...

Geflohenen Soldat. In der Nacht zum Dienstag kurz vor 12 Uhr wurde ein Kanonier auf der Friedrichs- und Gräbnerstraße mit einem schweren Stein im Unterleibe hilflos aufgefunden... Geflohenen Soldat... Nacht zum Dienstag... Kanonier... Friedrichs- und Gräbnerstraße...

### Bereine und Versammlungen.

Die freie Turnerschaft Breslau veranstaltet für ihre Mitglieder und Angehörigen am ersten Weihnachtsfesttage einen Familienabend... Bereine und Versammlungen... freie Turnerschaft Breslau... Familienabend... Weihnachtsfesttage...

### Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

#### Der Irrtum des Polizeiergeanten.

Der Amtsvorsteher von Deutsch-Bissa hatte sich veranlaßt gesehen, den Polizeiergeanten Gränichloß anzuweisen, auf ein befehligte Sammler von Geldbeiträgen für angeblich wöchentliche Zwecke acht zu geben... Der Irrtum des Polizeiergeanten... Amtsvorsteher... Deutsch-Bissa... Polizeiergeanten... Gränichloß...

Der Amtsvorsteher überzeugte sich davon, daß Kensch durch seine Kasserierfähigkeit nicht gegen das Gesetz verstoßen hat... Der Irrtum des Polizeiergeanten... Amtsvorsteher... Kensch... Kasserierfähigkeit... Gesetz...

Der Amtsvorsteher überzeugte sich davon, daß Kensch durch seine Kasserierfähigkeit nicht gegen das Gesetz verstoßen hat... Der Irrtum des Polizeiergeanten... Amtsvorsteher... Kensch... Kasserierfähigkeit... Gesetz...

Groß-Wohbern. Nach a h m e n s w e r t. Der Hauswirt K o b l i h in unseiner Dorfe hat den Kriegerfrauen die Miete für Januar 1915 ganz erlassen... Groß-Wohbern... Hauswirt K o b l i h... Kriegerfrauen... Miete... Januar 1915...

### Schlesien und Bosen.

Neustadt Oß, 22. Dezember. Die letzte Sitzung der Stadtväter besaßte sich in erster Reihe mit einem Nachtrage zu den Satzungen der städtischen Sparkasse... Schlesien und Bosen... Neustadt Oß... 22. Dezember... Stadtväter... Sparkasse...

Die Vertretungskosten für die eventuell zu erwartende Kriegseinberufung des Gasmeisters in Höhe von monatlich 200 Mark wird bewilligt... Schlesien und Bosen... Vertretungskosten... Gasmeister... Kriegseinberufung... 200 Mark...

Ecksteins No 5 Trustfrei beste 2 1/2 Cigarette

Peter! Besten bei Ihren Einkäufen unsere... Peter! Besten bei Ihren Einkäufen unsere... Peter! Besten bei Ihren Einkäufen unsere...



# Briefe aus dem Felde.

## Weihnachten, das schönste Fest.

(Frankreich) . . . den 3. Dezember.

Der Krieg will nicht zu Ende gehen. Kein Wunder, denn der Feind ist ja so viele. Weihnachten, das schönste Fest in der Familie, werden wir dieses Jahr nicht haben. Schmerzlich ist dies noch für Angehörige. Wir werden es hier weniger, da sich ein Sommerfesttag von den anderen Tagen nicht unterscheidet. Eine gewisse Eintönigkeit ist in unseren Dienst getreten, Ruhetage (welche in Wirklichkeit keine sind) und die schönen Tage im Schützengraben, den Feinden ungefähr 800 Meter gegenüber. Schüsse werden geschossen, welche meistens (wegen großer Befestigung) keinen Schaden anrichten. Wir gehören mit zu den Belagerungstruppen um . . . Die Witterung ist schon weihnachtsmäßig, derselbe Dreck und Pantoffel, wie alljährlich. Diese Witterung verkehrt den Graben in einen Zustand, daß er nur in Stiefeln zu passieren ist. Der Boden ist sehr weich und lehmig. Ihr müßt uns dann einmal sehen, gar nicht mehr einem Soldaten ähnlich. Große, tiefe Furchen liegen auf den Straßen nicht weit auseinander. Wenn man nun auf solchen Straßen, z. B. am Dienstag, 2 1/2 Stunden nach dem Heuboden wagt, da spricht der Dreck bis hinter die Ohren. Mitunter weicht man durch bis auf die Haut, und dabei wird immer noch gelungen! Na, dann rin in die Schlafstelle. Beschreibung derselben: Unter Säuertrännern hat es immer noch welche, die weniger gelitten haben. Böcher aber hat es in den Dächern, Strohdagegen keines, und wenn, dann ist es Siebe mit einer gehörigen Portion Rüfen durchsiebt. Kreuzschmerzen habe ich bald jeden Morgen. Da denke ich oft an mein schönes Bett. Tauchen wirst Du ja nicht mit mir wollen.

## Die neutrale Strohniere.

Einem Selbstbrief entnimmt der „Vorwärts“ folgende Episode: Rechts von unserer und der feindlichen Schützengrabenlinie die von einander nur etwa 200 Meter entfernt sind, stand auf dem Felde eine große Strohniere. Stroh ist sehr bei dem nasskalten Wetter ein begehrter Artikel und so trafen sich denn eines Morgens gegen 5 Uhr an der Strohniere ein Franzose und ein Deutscher, beide in der Absicht, sich ein paar Rind Stroh zu holen. Beide stehen einen Moment still, beobachten sich misstrauisch, dann tritt der Deutsche an den Franzosen heran, ein Handschlag — und Freunde waren sie beide. Jeder holte sich sein Stroh, und mit einem Kopfnicken schied sich die unangefochten in ihre Gräben zurück. Das hatte sich herumgesprochen, jeder hatte ein Einsehen in die Not des anderen, und von Stund an wurden die Strohhäuser, wie nach einem beiderseitigen Uebereinkommen, selbst bei heiligstem Tage nicht mehr beschossen. Und so konnte man täglich an dem Strohhäuser mehrere Franzosen und Deutsche im Gespräch beobachten. Wie gute Kameraden, aber nicht wie Feinde standen sie beieinander. Aus den Gesprächen erfuhren wir, daß die Franzosen täglich nur 5 Pf. Löb- und jeden vierten Tag ein halbes Kommissbrot bekommen. Auch über Ergebung wurde gesprochen. Sie wollten wohl gern, fürchteten aber die schwere Bestrafung, die ihnen nach dem Frieden drohte. — Das ist mal eine der heiteren Seiten des Krieges. Leider sind die aber äußerst selten.

## Von der „Ruh“, die ein Bulle ist . . .

Dem Selbstbrief eines Berliner Genossen, der als Landsturmman in Nordfrankreich steht, entnehmen wir folgende Schilderung:

„Als Dein Brief vom 16. 11. mich erreichte, befand ich mich gerade wieder auf Freiwache. Vorkosten: 50 Schritt nach links, 50 Schritt nach rechts und dies bei Wind und Wetter zwei Stunden hintereinander. Dann vier Stunden Ruhe, die man dazu benutzt, die Kleider zu trocknen und den Körper aufzuwärmen. So geht es drei bis vier Tage lang. Dann aber wird der Ruhetag. Damit man an solchen Tagen nicht aus der Übung kommt, versucht man sich als Kartoffelschäler, Mohrrübenputzer, Viehtreiber usw. Neulich bekam ich mit noch einem Kameraden den Auftrag, eine in einem Nachbarort für Schlachtweide requirierte „Ruh“ zum Nichtplatz zu transportieren. In dem Dorf angelangt, stellte mein Kamerad zunächst mit schuldigen Blick fest, daß diese „Ruh“ gar keine Ruh, sondern ein ganz kranker Bulle war. 16 Kilometer hatten wir mit dem Best zu wandern. Die ersten zehn Kilometer benahm sich unser vierbeiniger Freund ganz manierlich. Als aber vor uns eine Kinderherde auftauchte, die auf einer an der Chaussee befindlichen Wiese friedlich weidete, war es mit seiner Sanftmut vorbei. Trotzdem er an den Hörnern und am Vorderfuß gefesselt war und trotzdem wir beide die Stride kampfhafte festhielten, wälzten wir uns doch im nächsten Augenblick im Straßendreck. . . . Unsere jaghaften Versuche, ihn wieder auf den Weg der frommen Denkart zurückzuführen, ließ er gänzlich unbeachtet. Da tauchte zu unserer Freude der gewöhnliche Götter der Erde auf und mit dessen Hilfe und mit Hilfe zweier Frauen, die in der Nähe auf dem Felde arbeiteten, gelang es uns dann, den Bullen wieder auf die Chaussee zu bringen. Der Rest der Reise verlief ohne nennenswerte Unterbrechungen. Du siehst, von dem eigentlichen Kriege bekam ich bis jetzt nichts zu sehen. Aber die Folgen des Krieges für das besetzte Land kann ich um so besser beobachten.

Hier in der Nähe ist eine Zuckerrübenfabrik. Sie liegt still. Für 900 000 Franken Zuckerrüben, welche ihrer Verarbeitung harter, sind dem Verderben ausgesetzt, und was noch schlimmer ist, ungefähr 300 Arbeiter und Arbeiterinnen, denen während der Kampagne Arbeit geboten war, ist jede Verdienstmöglichkeit abgeschnitten.

Wie groß das Elend ist, sehen wir am besten an den Kindern, die sich in unserer Küche einfinden, um übrig gebliebenes Essen und Kaffee in Empfang zu nehmen. Dünne Kaktusleichen auf dem Tische, ohne wärmende Unterleibung, mit gerissenen Stiefeln an den Füßen, so sehen sie bei 6 Grad Kälte frierend herum. Wir suchen zu helfen, indem wir mehr Lachen als gebraucht wird . . .

## Eine neue Kampfmaschine: Drallen.

„An die Grausamkeit des Krieges haben sich die Nerven rasch gewöhnt. Zu Anfang sah man zur Seite, wenn ein Kamerad, der leicht als ein vollkommenes Kind. Das Gesicht und Gefühler der Verwandten berührt einen ebenso wenig mehr, wie das Weinen und Schreien der Geschöpfe. Man muß sich eben an alles gewöhnen.

Den Brief schreibt ich in einem Schützengraben, in dem wir bereits seit mehr als dreißig Stunden liegen. Gold, ein Rohr etwa sechzig Zentimeter breit und etwas über einen Meter lang. Einige Meter weiter liegt in einem anderen Loch der nächste Mann, also jeder allein. Gegen Infanteriefeuer ist man geschützt, solange man den Kopf hübsch ins Loch reckt. Kommt Granatfeuer, rollt man sich wie ein Fasel zusammen und bestreift sich an die vordere Wand. Gegen einen Volltreffer ist man aber natürlich nicht geschützt. Die Freiliche kann nicht heran, es gibt nur Tod, Verleumdung und Kopf. Man versucht zeitweilig zu schlafen, aber auch in der Nacht hört das Schießen nicht auf, und die Härte des Bodens wie die Kälte des Wetters erinnern eigentlich nur an das schöne Bett, das zu Hause der Vater hat. Die erhoffte Abholung ist noch immer nicht eingetroffen. Wenn das Feuer einmal abgibt, können wir ein sehr interessantes Schlachtbild beobachten.

Da wir am Abend noch nicht abgelöst waren, haben wir in der Nacht einen Sturmangriff gemacht. Es war befohlen, Seitengefecht aufzunehmen und nicht zu scheitern, weil sonst zu leicht die eigenen Leute getroffen werden. Beherrschend zwang uns das feindliche Feuer, uns hinzulegen, aber nach wenigen Minuten heigt es „Auf!“ und „March-Paris-Gurra!“ Dabei gab es einmal bei dem . . . Infanterie-Regiment, das rechts von uns vorgeht, einen Panzerentwurf, aber ich weiß nicht, wie es doch mit vorwärtsgerichtet. Der Feind liegt nur zwei bis dreihundert Meter vor uns. Wir erleben ein fürchterliches Surrealgezei, bei dem man aller-

dings nur noch das Geschrei hört, und sie reihen aus. Wir folgen ein paar Kilometer durch Wald und Feld über Drahthindernisse und Schützengräben und machen einen ohrenbetäubenden Lärm. Die Reihen werden feier und trocken, aber immer wird nach Kräften gebrüllt. Manchmal klingt es, als seien wir wilde Tiere. Aber wir müssen eben durch das Gebrüll siegen; denn schießen dürfen wir ja nicht. Bei den Franzosen werden die, die nicht schnell genug zurückgehen, von ihren eigenen Landsleuten, die fortwährend rückwärts schießen, getroffen. Wir brüllen aus Leibeskräften, die einen „Hurra“, die anderen „Vorwärts!“ oder auch „Weiter links!“ oder „Mehr rechts!“ Aber jeder schreit.

Das Konzept in finsterner Nacht muß man gehört haben, sonst kann man es sich nicht vorstellen. Schon werden flüchtig Gesangene an uns vorbeigeführt. Dann treffe ich zwei ältere Franzosen zwischen einigen deutschen Soldaten am Boden liegen. Sie weinen wie Kinder und bitten mit gefalteten Händen um ihr Leben, sie hätten Familien daheim, aber unsere Leute verstehen kein Wort. Ich läche ihnen freundlich zu und lege ihnen auseinander, daß ihnen nichts geschieht und daß sie in aller Sicherheit nach Deutschland geschickt werden. Endlich machen die vordersten Stürmer Halt; denn es sind zu wenig geworden und die Franzosen eröffnen ein Salvenfeuer. Im französischen Schützengraben finden wir Deckung dagegen. Nachher sammeln sich die Regimenter. Wir schreien fortwährend die Regimentsnummer und bringen fast ein Drittel unserer Kompagnie zusammen. Die anderen werden wir schon weiter hinten irgendwo auffinden . . .

## Landsturm.

Am breiten Riemen das Gewehr, Landsturmgestalten tappen schwer, Gedämpfte Worte trägt der Wind, Worte von Heimat, Weib und Kind. Sie raunen und erzählen lei! Aus des gewohnten Lebens Kreis, Sie träumen in der Finsternis Das Stübchen, dem man sie entriß. Dann aber ist's, als sinat der Wind Von denen, die da draußen sind, Und alle Stimmen Kirren hart Und aller Traum wird Gegenwart. Was redt sich still im Dunkel auf, Was preßt die Faust den Hintenlauf? Ein Satz, vom fahlen Stroh zerfeht: „Drei Schöne — Bruder — selber jeht.“ Dann sprengt wie ein Granatenschlag Das Licht den Nebel, es ist Tag. Und drohend glüht im Morgenlicht Fels hart ein graues Wammsgesicht.

Erich Kuttner.

## Französische Flieger versorgen uns mit Nachrichten.

(Frankreich) . . . 30. November (im Schützengraben).

Hier hat in diesem Augenblick ein französischer Flieger Meldungen herabgeworfen folgenden Inhalts: „Die Russen hätten einen großen Sieg über uns und die Deutsche errungen. Die Truppen wären im völligen Rückzug usw. Wenn eure Offiziere dies bekräftigen, so lügen sie Euch was vor.“ Das Schriftstück war autographiert, in deutscher Schrift hergestell und hatte die Größe eines Akbattes. Da haben die Russen jedenfalls den letzten Sieg Hindenburg über sie zu ihren eigenen Gunsten entschieden und an Frankreich berichtet; etwas Genaueres hierüber wirst Du ja wohl in der Zeitung gelesen haben — uns wurde der Sieg gestern im Schützengraben bekannt gemacht. — Ich liege hier in einem Erdloche von einem Meter Höhe, zwei Meter Breite und vier Meter Länge, besitze in demselben ein Strohlager, einen Tisch, eine Bank, und die Hauptache, einen Patentofen, — hergestellt aus einer Blechdose — in welchem das Holz lustig knistert, das von den französischen Flugzeugschuppen herührt. Diese befinden sich ungefähr 1000 Meter hinter uns in großer Zahl, leider ist das Holz aber bald alle. Es sind hier auch schon sehr viele Bäume gefällt worden; wenn das noch eine Zeitlang dauert, sind hier ganze Wälder verschwunden, groß sind die selbstenwiege nicht hier. Von unserer Stellung aus werden die Franzosen mit eroberten englischen Geschützen beschossen.

## Das Leben der Maulwürfe.

Ein Unteroffizier schildert einem holländischen Verwandten, wie wir der Amsterdamer „Lid“ entnehmen, folgendes Erlebnis. Der Schreiber war mit seiner Mannschaft beschäftigt, am Abend in einem Bauerngärtchen das Grab für die Gefallenen des Tages zu schaufeln.

Als ich mit einigen Blumen in der Hand meinen Weiden nahte, spielte sich da im Gärten ein wunderliches Schauspiel ab. Die Spaten waren auf eine Höhe gehoben, die sich einen halben Meter tief unter der Oberfläche befand. Als sie sie bloßlegten, entdeckten sie im tiefsten Mondlicht einen Raum von einigen Metern Länge und Breite und in einem Winkel auf einem Haufen Stroh einen Mann in Gesellschaft eines etwa 14jährigen Knaben, der bei näherer Betrachtung, grobkörper und Enkel zu sein schien. Mit dem Revolver in der Hand wurden sie bedroht, aber der Mann, der auf den Knien um Gnade für sich und seinen jungen Gefährten, dessen Mutter tot war und dessen Vater gleich uns an der Front litt.

Der Mann erzählte uns, daß er beim Nähen der Gefährte, als er seinen Ausweg suchte, sich mit dem Knaben in den Grund eingegraben hatte, um dem Tode zu entgehen. Einige Brote, ein Krug Wasser und einige Wurzeln Süßholzwurden ihm zum Vorkost gegeben. Der Ausgang der Höhle führte durch das Gäßchen nach einem Fingerring, wo er mit einer Lärzunge gefesselt war, die achlos auf den Boden geworfen schien, aber tatsächlich als Tadel dienste und a. Lär, durch die er dann und wann vorwärts durchschlüpfte, um Aussicht zu halten und etwas Nahrung hineinzubringen. So hatte er schon vierzehn Tage gehaut.

Ich brauche Dir nicht zu sagen, daß wir den Mann und das Kind gefesselt und ihnen ein besseres Obdach verschafft haben. Und die zeitliche Zukunft dieser Lebenden wurde in den ewigen Ruheplatz der Toten verwandelt.

## Gnädigste hohe Preise beim Marktlebender.

Heute morgen war auch mal ein Marktlebender in unserer Nähe, jetzt ist er verschwunden, die Schatzkammer in der Luft umher und wir müssen in den Gräben. Die Finger sind da, wenn man sie kaum sausen hört. Die großen Granaten reißen Löcher von ungeheurer Tiefe und entweichen schneidende Wälle, daß wir schon manche ganz gelb und erschüttert im Graben auffanden. — Vorgeraten war ein Feldprediger in unserer Nähe, um die Gräber einzusiegeln. Sahen es doch von weitem. Die Leute sehen aus wie Schwitzperlen. Müll Wälder ist jetzt eine Viertelstunde von hier in einer Stunde um zu lochen. Habe daher seinen Federhalter nicht zur Hand genommen habe beim Marktlebender ein kleines Papier und einen kleinen schwarzen Zettel gefaltet, den man alle Minuten sehen muß. Der Kerl hat nämlich hohe Preise. Zigaretten 20 Stück 1 Mark 4 Pfennig 2 Pfennig, ein Mann oder Cognac 20 Pfennig die Flasche 4 Mark. Schweißliches Zeug. Es war auf der Apothekervergabe ganz gelbe Würstchen ohne Namen, aber heiß und gepfeffert, 25 Pfennig.

Wenn keine Ware wenigstens gut oder einigermaßen wäre. Aber was sollen wir mit dem Gelbe machen? Sind wir morgen tot, brauchen wir keine mehr. Die Verheirateten schiden es nach Hause. Wir haben das nicht nötig und kaufen etwas für die Kameraden. Zuder und Lichter hatte der Marktlebender keine mehr. Schon drei Tagen gab es Tee ohne Zuder. Da hilft wenigstens etwas Cognac. Ein kleines Stück Gelbe, bei uns 5 Stück 2 Pfennig, hier 15 Pfennig das Stück. An Liebesgaben fürs Regiment gab es Schokolade und Zigaretten, d. h. pro Mann zwei Zigaretten und zwei Zentimeter im Quadrat Schokolade. (Wieder zu viel Hände im Geschäft.) Aber man ist dankbar dafür, man weiß, daß man unser und unserer Bogen gedenkt. (Leipziger Volkszeitung.) (G. K.)

## Einen Spion erwürgt.

Im „Besti Hirtap“ erzählt ein österreichischer Offizier von der Tat eines jungen Fähnrichs, der einen Spion fangen konnte. Die Geschichte lehrt auch, welcher Mittel sich die Russen bei ihrer umfangreichen Spionagetätigkeit bedienen.

„Drei Tage kämpften wir. Die Russen waren 1000 Schritte von uns eingegraben; unsere Stellung aber war die bessere. Am Abend wurde das Feuer eingestellt und wir gingen an, im Graben zu schlafen. Drei Schritte von mir lag der Fähnrich. Der hob plötzlich seinen Kopf, blickt über den Erdwall, dann kriecht er langsam zurück zum Wald. Der Morgen graut, da hat er ihn endlich ertrotzt. Rechts von ihm rührt sich etwas: eine graue, lange Gestalt im Kasack. Sie lehrt ihm den Rücken. Und aus der weiten Rodtasche hängt sie an, bebütstam ein Papier herauszuziehen und dann zu setzen. Rauflos löst der Fähnrich seinen Hosenknopf, nimmt die Schnalle in den Mund und kriecht auf die Knie zu. Jetzt ist er auf Umfänge bei ihr. Er legt den Gürtel zu einer Schlinge, wirft diese der Gestalt um den Hals. Ein Auf, sie liegt zu Boden; der Fähnrich hockt auf ihr und würgt ihr rasch Hals mit beiden Händen. Es hämmert immer noch, als er zurückkommt. Er ist totenbläß; ich fürchte, er sei tot.“ Ich habe einen Spion erwürgt“, sagt er mit brechender Stimme. Später bittet er mich, mitzukommen, um seinen Gürtel zu holen. Noch immer ist der am Hals des angeblichen Juden im Kasack. Aber wie wir ihn herunterziehen wollten, kommt der russische Part mit, und als wir den Toten aus seinem Kasack schälen, da entpuppt sich der „Jude“ als ein russischer Stabs-offizier. Der Fähnrich erhielt die Tapferkeitsmedaille . . . (G. K.)

## Steinkrieg in Russland.

Aus dem russisch-polnischen Felde wird der „Wiener Arbeiter Zeitung“ geschrieben:

„Wir sagten alle, als sie in Russland die ersten Wohnungen sahen. Elende Hütten. Blockhäuser, die Fugen notdürftig von außen mit Lehm verklebt. In das Innere traute sich überhaupt niemand hinein. Gellen verriet ein Blick auf die innere Einrichtung, daß die Bewohner höhere Begriffe von der Reinlichkeit hatten als das Dorfenvieh. Armes Maurer- und Tischlergewerbe!

In den ersten Tagen wüdete es jeden an, Lebensmittel aus solchen Höhlen zu holen. Aber die Vorräte wurden knapp und das harte Maß scheuchte alle Bedenken. Komme ich da in ein Bauernhaus, um Milch oder Butter zu kaufen und treffe die Mutter des Hauses gerade, wie sie bei dem weiblichen Teil ihrer Beschäftigung mit dem Staubsaug der „Jagd“ obliegt. In jenen Tagen gab man noch zur Warte und legte die Augenlider der Uniform ab, um ja nichts Russisches auszugreifen.

Doch die Gewohnheit kumpft ab und die Not schleubert die Kleiderbüchse aus der Hand. Inzwischen auch dann vernimmt man noch häufig das Betreten der Wohnstuben. Die Witterung war uns in den ersten Wochen günstig, so daß wir in dieser Zeit uns im „Grünen“ beschaffen konnten, ohne eine Stunde in der Stube zu sein. Auch haben konnte man sich damals ab und zu, so daß man in schönen Tagen sich oft im Paradies wühlte, wenn sich die Gesellschaft im Dorfsteck tummelte.

Dann kam es aber anders. Im Regentag mag niemand unter freiem Himmel sitzen und nasse Kleider trocken am besten am Ofen. Ob wir gern gesehen wurden oder nicht, ob wir gern fater oder nicht wir mußten in die Bauernstuben einziehen, wir behängten Ofen und Wände mit Mänteln, Röden usw.

Und prompt kamen die Folgen. Bei verschiedenen Kameraden stellte sich ein eigenartiges Jucken ein. Wenn's juckt, der kratzt sich. Es trafen sich immer mehr. Gewiegte Kenner die Erfahrungen auf der Waise gemacht hatten, konstatierten: „Nensch, das sind russischen Hautkuren sich schon einen Bestand zugelegt hatte, aber die naturwissenschaftliche Forschung brachte es bald an den Tag. Richtig, das waren sie, silbergrau mit einem schwarzen Gattel. Man begann ein Krieg auf Leben und Tod. Täglich sah man mehr Kameraden der Jagd obliegen; ganz ansehnliche Strecken kamen dabei heraus. Stand da ein in der Reusbad recht Bekannter Anfang November im Parkplatz — wie er von Gott erschaffen — und hielt großes Kesseltreiben. 129 Stück lagen beim Halali in ihrem Stuhl. Er war auch einer von denen, die vorher keine hatten.

Heute jagt nun alles, damit das üble Geruch wenigstens in den nötigen Grenzen gehalten wird. Denn gut zu vertreiben sind so nicht. Humoristische Szenen spielen sich bei diesen Jagden ab. Das mit dem „schwarzen Bild“ wird als Sachverständiger für die Niederjagd von allen geplagten Weibern angerufen.

Aber mit den kleinen Russen ist es wie mit den großen, alle Tage Gefangene und weniger wollen es doch nicht werden. Wir ertragen diesen Feind mit Gähnenhonor. Soffentlich wird aber der große Krieg bald zu einem für uns glücklichen Ende geführt, damit auch den kleinen Russen bald das letzte Stündlein schlägt. (G. K.)

## Im Lazarett.

Zeit an Betten. Müde Hände, die auf weißen Kissen liegen, Kindertrömmen, als sei das Klagen nur noch raumende Legende.

Krankenschwestern gehen behende, gehn von Bett zu Bette leise.

Jedes Wort ist sanftes Weile, die das Leiden sorglich weude.

Aber dort am Bettebende: Da! Das ist das Kobden schlagen aus der Schlacht! Die Arme jagen, wollen hoch die glatten Wände.

Gleberaugen glühn und schilln, Kufe freitron! „Vorwärts! Weiter!“ Dann sinkt in die Kissen nieder.

Ging der Tod da durch die Wille?

Im Wiener „Arbeiter-Zeitung“

Das ist ein wunderliches Spiel, das man in den Lazaretten spielen sieht. Die Kranken sind so müde, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun sollen. Sie liegen da und warten, bis der Tod kommt. Die Ärzte sind auch müde, sie haben keine Zeit, sich um die Kranken zu kümmern. Sie sind nur da, um die Kranken zu beobachten und zu registrieren. Die Kranken sind so müde, daß sie nicht mehr wissen, was sie tun sollen. Sie liegen da und warten, bis der Tod kommt. Die Ärzte sind auch müde, sie haben keine Zeit, sich um die Kranken zu kümmern. Sie sind nur da, um die Kranken zu beobachten und zu registrieren.



**Stadt-Theater.**

**"Liesland" von Eugen b'libert.**  
 Von den im letzten Jahrzehnt aus Kambentlicht gelangten Musikbräunern hat sich "Liesland" am längsten erhalten, trotzdem daß alle Kunstkritiker wegen der "Stillosigkeit" des Werkes Peter und Hedwig schrien. Das Publikum lehrt sich aber nicht an die Stillosheit (die manchmal zum Einschlafen langweilig ist!), sondern an die melodische und dramatische Wirkung und gerade diese steht in "Liesland" auf einer sehr achtbaren Höhe. Das lyrische Textbuch ist sehr geschickt aufgebaut und der Komponist hat eine große Anzahl hübscher Motive erfunden, die er orchestrale raffiniert auszubauen verstand und den fremden Vorträgen anzupassen mußte. Man kann sogar sagen daß er sich mit "Liesland" vollkommen ausgegeben hat, denn weder seine früheren Opern noch seine späteren Erzeugnisse (mit denen wir glücklicherweise erst gar nicht befaßt wurden) haben die Schlagskraft von "Liesland" erreicht. Ueber der Sonnabend-Aufführung schwebte ein überaus glücklicher Stern. Der Held des Herrn Hochheim war eine aus dem Vollen geschöpfte Figur, lebenswahr bis in die kleinsten Einzelheiten, rührend-komisch in seiner Einfachheit, erschütternd in seiner Wandlung zum energisch zugreifenden Ehemann. Daß der Künstler bemüht war, auch die gesungene Seite seiner Rolle zur besten Geltung zu bringen, bedarf nur daran der Erwähnung, weil das häufig viel zu sehr ins Zeug gehende Orchester seinen Vermittlungen entgegenarbeitete. So hoch also die Leistung Hochheims zu schätzen ist, so sehr muß man befürchten, daß das in erster Linie für die italienische und französische Oper zugeschnittene herrliche Organ bei weiteren ähnlichen Exzessen arg gefährdet wird. Herr Kober als Sebastian mag von der quellenden Fülle seines prächtigen Baritons den nobelsten Gebrauch, nicht aber aus dem oben angeführten Grunde seine Kräfte ebenfalls übernehmen. Von der übrigen Besetzung wäre noch Fräulein Reinhardt als Magd und Herr Siebold als zweiter Herr zu erwähnen. Die anderen Vertreter der Rollen, Frau Verhulst an der Spitze, sind bereits früher wiederholt gebührend gewürdigt worden. Das vollbesetzte Haus jubelte an den Aufzügen den Hauptdarstellern begehrten Beifall zu.

**Thalia-Theater.**

**"Aschenbrödel" von Robert Schenck.** Wir halten es für ein höchst gelegenes, dem ernst n Rollen der Leitung des Thalia-Theaters wirtliche Kunst auf die Bühne zu bringen, unsere Anerkennung auszusprechen. Um so bedeutsamer ist es daß die Direktion dem Publikum am Sonnabend "Vene'te" langweiligen Schmarren "Aschenbrödel" vorführt. Diese lästliche Dimbelei gehört nicht auf die Bühne. Wir wollen keinen dramatisierten Roman der seligen Marit. Kunst und Leben wollen wir auf der Bühne sehen.  
**Der "Anhalt":** Wir setzen uns in das Unterrichtszimmer eines Mädchenpensionates vor, dem ein alter Geschichte-Professor oder besser geiaat, dessen Frau vorsteht, die ihre Erziehungsaufgabe in der Wahrung ihres Begriffs Anst und steht.  
 Ein junges Mädchen, dessen Herkunft bis zu ihrem 19. Lebensjahre nicht feststellbar werden konnte, wird in der Pension geduldet und hat dafür die untergeordneten hauswirtschaftlichen Arbeiten zu verrichten. Ein nicht mehr junger Majoratserbe, der das Herz des Kindes erobert und es durch die Heirat erlöst, ist alles andere als ein Märchenprinz. Das Stück, das in der Handlung eine seltene Art. in aufweist, hat kein literarisches Wert und würde sich für die Weihnachtsfeier irgend eines Leservereins mit besser gestanet haben.  
 Dem Spiel Fräulein v. R. K. K. als Aschenbrödel und Fräulein K. K. als eine mitfühlende Pensionärin.

Rumgunde sei anerkannt gedacht. Frau Maeder-Siegermann stelle die Pensionmutter mit großem Geschick, ebenso fand Herr Will als Vorsteher Beifall.

**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**

**Mitteilungen aus den Direktionsbüros:**  
**\* Stadt-Theater.** In der heutigen Aufführung des "Fliegenden Holländer", die um 8 Uhr beginnt, singt Herr Kammerlänger Friedrich Pasche von der Dresdener Hofoper die Titelrolle. Morgen Mittwoch (23. Dezember) nachmittags 6 Uhr: "Die Klein-Eise das Christkind suchen ging". Der Spielplan für die Weihnachtsfeier lautet: Freitag, den 25. Dezember (1. Feiertag) nachmittags 3 Uhr "Die Klein-Eise das Christkind suchen ging", abends 7 Uhr "Lohengrin". Titelrolle: Friz Stein als Gast auf Engagement. Sonnabend, den 26. Dezember (2. Feiertag) nachmittags 3 Uhr "Die Klein-Eise das Christkind suchen ging", abends 8 Uhr neu einstudiert "Königskinder". Sonntag, den 27., nachmittags 6 Uhr "Parfifal". Montag, den 28., nachmittags 3 Uhr "Die Klein-Eise das Christkind suchen ging".  
**\* Lobe-Theater.** Heute Dienstag wird Schillers Schauspiel "Die Räuber" gegeben. Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten haben ermäßigte Preise, Parlett 1 Mark, 1. Rang 1,50 Mark. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr geht Max Wills reizendes Märchenstück "Klein-Däumling" zu halben Preisen in Szene. Abends 8 Uhr wird Wilhelm Tell" wiederholt. Auch zu dieser Vorstellung haben Schüler Vorzugpreise. Am Donnerstag bleibt das Theater geschlossen.  
 Am 25. Dezember (1. Weihnachtstage) nachmittags 3 1/2 Uhr geht zu vollen Preisen als Fremdenvorstellung Müller-Schöllers Komödie "Schneider Wibbel" in Szene. Am 2. Feiertag nachmittags 3 1/2 Uhr wird Georg Hermanns beliebtes Schauspiel "Zeitliche Geber" zum 8. Male gegeben. Auch für diese Vorstellung gelten die üblichen Abendpreise. Am 3. Feiertag (27. Dezember) 3 1/2 Uhr wird das reizende Märchenstück "Klein-Däumling" zu halben Preisen zum 8. Male gegeben. In allen drei Feiertagen abends 8 Uhr findet die Aufführung des Lustspiels von Franz Molnar "Das Märchen vom Wolf" statt.  
**\* Thalia-Theater.** Am 1. Feiertag nachmittags 3 1/2 Uhr wird Hauptmanns "Röje Berndt" zur Aufführung gebracht, am 2. Feiertag um 3 1/2 Uhr Sudermanns Drama "Sodoms Ende" und am 3. Feiertag 3 1/2 Uhr findet eine nochmalige Wiederholung von Sudermanns "Heimat" statt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle diese Werke ungekürzt zur Aufführung gelangen. Es gelten die üblichen Nachmittagspreise.  
 Am 1., 2. und 3. Feiertag abends 8 Uhr wird Nelsons aktuelle Posse "Krümel vor Paris" gegeben. Der Stoff der Posse, welcher sich mit der heutigen Zeit befaßt, ist an sich schon des Aufehens wert, doch wird derselbe durch die entzückende Musik Nelsons noch wirkungsvoller gemacht.  
 Da der Vorverkauf schon begonnen hat und die Nachfrage sehr stark ist, ist es ratsam, sich heiseiten Plätze für diese Vorstellungen zu sichern. Der Vorverkauf findet täglich von 10 bis 2 Uhr in den Kassen des Lobe- und Thalia-Theaters, den ganzen Tag über im Verkehrs-bureau Varasch und im Reisebureau der Palet-afert, Schwesdinger Stadthaus 13 statt.  
**\* Scharlachs (Operettenbühne).** Heute Dienstag und die folgenden Tage "Extrablätter". An den 1. und 2. Feiertagen geben die Operetten "Polenlut" (Freitag), "Ein Walzertraum" (Sonnabend) und "Der Praunerbaron" (Sonntag) in Szene. Abends "Extrablätter!" Montag und die folgenden Tage "Extrablätter!"  
**\* Victoria-Theater.** Heute und die folgenden Tage die Palet-Schauer "Citrons geben sich die Ehre".

**"Pascha Bibbleben" und "Die Weihnachtsgans".** Anfang 8 Uhr. Am 1., 2. und 3. Feiertag finden je zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr. Nachmittags anfangen "Fest steht und treu" und "Freund Boewe" zur Aufführung. Abends die Schläger, Citrons geben sich die Ehre", "Pascha Bibbleben" und "Die Weihnachtsgans" mit Leonhard Palet über im Verkehrs-bureau Varasch.

**Literatur.**

**"Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland."**  
 Von Wilhelm Dittell, 1 Mark. Verlag Buchhandlung "Vorwärts", Paul Singer, G. m. b. H., Berlin SW. 68.  
 Die Berichte Wilhelm Dittells, von einer beachtenswerten kurzen Abhandlung Kurt Eisners über Kriegsberichterstattung sonst und jetzt eingeleitet, spielen das Schicksal Ostpreußens und die strengen Kämpfe gegen die auf zwei Fronten vordringende russische Invasion in der Silberfille aufmerksamsten Erlebens. Sie zeigen einen Beobachter an der Arbeit, der nicht vergißt, neben den großen Vorgängen und Bewegungen in emfigem Umschauen immer auch das Erleben im Kleinen im Auge zu behalten und getreulich wiederzugeben. Er lennt die Volkseele, kommt ungezogen den schlichtesten Menschen nahe, die er auf seinen Kreuz- und Querfahrten antrifft, und gewinnt so eine Perspektive mehr zu lebendigem Darstellen. Man darf sagen, daß seine Berichte zu einem vollständigen Buche zusammengewachsen sind. Mit dem Ausbruch der Fluchtungsline und der furchtbaren maurischen Schlacht sehen sie ein, die Hinweise gegen die nordliche Linie der russischen Invasion in der Richtung auf Gumbinnen schließen sich an, dann der Sieg bei Igd, der Einmarsch in Rußland und endlich die Desentloferde an der Grenze, die auch jetzt noch andauern. Die dem Buche eingefügten Bilder sind nach photographischen Aufnahmen wiedergegeben. Das Buch wird von jung und alt gern gelesen werden. Durch seine klischee Ausstattung eignet es sich auch besonders zu Geschenken. Es ist, wie alle Bände der Vorwärts-Bibliothek, durch alle Volksbuchhandlungen zu beziehen.

**Wochenplan der Breslauer Theater**

	Stadt-Theater	Lobe-Theater	Thalia-Theater	Schauspielhaus
Dienstag	Der fliegende Holländer	Die Räuber	—	Extrablätter
Mittwoch	Die Klein-Eise das Christkind suchen ging	3 1/2 Uhr: Klein-Däumling 8 Uhr: Wilhelm Tell	—	Extrablätter
Donnerstag	—	—	—	—
Freitag	Die Klein-Eise das Christkind suchen ging	Schneider Wibbel	Röje Berndt (halbe Preise)	Polenlut
Sonnabend	Lohengrin	Das Märchen vom Wolf	Krümel vor Paris (erhöhte Preise)	Extrablätter
Sonntag	Die Klein-Eise das Christkind suchen ging	Zeitliche Geber	Sodoms Ende (halbe Preise)	Ein Walzertraum
Abend	Königskinder	Das Märchen vom Wolf	Krümel vor Paris (erhöhte Preise)	Extrablätter

\*) Holländer: Kammerlänger Pasche a. G.

**Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen:** Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neustrasse 2. 15118

**Familiennachrichten.**

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands**  
 Zahlstelle Breslau.

Den Heldenod im Weltkrieg 1914 starben unsere lieben Kollegen:

**Paul Überschär, Gr.-Mochbern**  
**Wilhelm Koschel, Breslau**  
**Bruno Bojak, Breslau**  
**Paul Knichal, Breslau**  
**Ernst Glaubitz, Gr.-Mochbern**  
**Josef Kleinert, Breslau**  
**Max Dettke, Breslau**  
**Fritz Lobe, Breslau**

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

Den Heldenod starb am 20. d. Mts. im Feldlazarett an Typhus, welchen er sich im Feldzug gegen Rußland zugezogen hatte, mein lieber, unvergesslicher Mann, der herzengute, treusorgende Vater meiner Kinder, Sohn, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, der **Rohrleger**

**Karl Schicklink**  
 Landwehr-Regiment Nr. 51  
 im Alter von 33 Jahren.

Schmerzerfüllt zeigen dies an  
 Breslau, den 21. Dezember 1914

Die tieftrauernde **Wwe Marie Schicklink**, geb. Seifert  
 nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdig.: Mittwoch, d. 23. Dezbr., nachm. 2 Uhr,  
 vom Allerheiligen-Hospital nach dem Militär-Friedhof.

Am 20. Dezember starb den Heldenod im Lazarett des Allerheiligen-Hospitals unser langjähriges, treues Mitglied, der **Rohrleger**

**Karl Schicklink**  
 Landwehrmann im Infanterie-Regiment 51.

Seine Liebe zum Verein, sein edler Charakter sichern ihm bei uns ein unvergessliches Andenken.

Der Vorstand des **M.-G.-V. Krone.**

Heute nachmittag verchied plötzlich nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der **Tischler**

**Julius Kreiser**  
 im Alter von 77 1/2 Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen an  
 Breslau, Leipzig, Berlin, den 20. Dezember 1914

**Familie Kreiser.**  
 Beerdig.: Mittwoch, den 23. Dezember, nachm. 2 1/2 Uhr,  
 von der Oswitzer Kapelle.

**Erbin gesucht Frische Weihnachtshasen**

Die am 8. Mai 1878 in Weichsel, Götting geb. sind diese Woche spottbillig.  
**Emma Hedwig Gründer** Halbe Hasen von 1.- Mk. [8805  
 und sucht al Erbin sich sel zu melden. Gesprikte Hasenläufe Paar 0,40 Pfg.  
 Alle Personen, die ihren Aufenthalt kennen, Essanen, Hehrichen, Rehkulen,  
 werb. getet. dies br Vorgekommen oder dem Reihlätter sind sehr billig.  
 Pflieger mitzutellen. Frische Hasenlebern, d. Pfd. 0,80 Pfg.  
 Frische Schwarzhasen, Stek. 10 Pfg.

Der Pflieger  
**Artur Brückner, Moys** bei  
 Seidenbergstraße 53. GÖRLITZ [8645

**C. Valentin, Sandstraße 6.**

**Trauerhüte**  
 in größter Auswahl und  
 billigsten Preisen 8238

**Hulda Siedner**  
 Schmiedebrücke 15/16  
 Gde. Kupfer-Schmiedestr.

**Kleiner Anzeiger**

**Kauf und Verkauf**

Kanarienhähne, fl. Sänger, für jeden  
 annehmbaren Preis verkauft Wollmer,  
 Poljenerstraße 85. 8533

Schallplatten, doppelt, Kalliope-Weihnachtspfeifen à 85 Pfg. nur soweit  
 Verat. Stodgasse 3. 8292

Kongress-Bücher billig zu verkaufen.  
 Androssstr. 7, Sub. III. links. [8630

**Gebr. Möbel** saub. Kall.,  
 Neuegasse 20. 8

**Ulster** noch nie  
 so billig  
 Anzüge, zute Stoffe, 11 Mk. 50  
 Nach Mass, wunderbar, 18 Mk. 50  
 Anzugfabrik, Wallstr. 17 a, l.

**Steht Wöchnerinnen bei!**

**Arbeitsmarkt.**

**Arbeitsmarkt-Insertate**

in der Volkswacht  
 kosten die kleine Zelle  
 nur 15 Pfennige.

Am 25. August d. J. starb an seinen im  
 Gabeln bei Constantine erlittenen Wunden als  
 Opfer des Weltkrieges mein lieber Bruder, unser  
 Freund.

der Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. 23, Telegraphenarbeiter

**Arthur Schlesier.**

Alle, die ihn kannten, werden ihn ein chrendes  
 Andenken bewahren.

**Karl Schlesier.**  
 Familie Robdeutscher.

Am 19. ds. Mts. verschied im Kloster der Barmherzigen Brüder zu  
 Breslau an einem schweren Halsleiden unser langjähriger, treuer Kollege,  
 der **Musiker**

**Max Henkel**  
 aus Märdorf, im besten Mannesalter von 42 Jahren. 8635  
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Im Namen der hinterbliebenen Familien, Insignien etc.  
 Beerdig.: Mittwoch, den 23. Dezember, vorm. 9 Uhr, in Märdorf.

**Helfst in kranken Familien.**

**Sattler, Schuhmacher, Tapezierer**  
 auf Militärarbeit in dauernde, lohnende Beschäftigung geracht.  
 Auch wird fertiger Zuschnitt für Hausarbeit vergeben.

**Fingerhut & Co.,** 8632  
 Gartenstr. 21, Abteil. für Militärausrüstungen.



## Gefallene, verwundete und vermiste Schlesier.

Aus der 106. amtlichen Verlustliste.

### Gusaren-Regiment Nr. 6, Leobschütz.

Zadow am 11., Hydow am 11., Albertshof am 12., Pzadow am 19., Kzepiszewo am 19., Vincenlow am 19. und andere Gefechte am 21., 23., 25. und 26. 11. 1914.

Tote, Verwundete und Vermiste: 34. Darunter: Sergt. Georg Scherner, Oberglogau, leicht verwundet. Hul. Emil Harnath, Friedrichsdorf, Neustadt, l. verw., b. b. Tr. Hul. Georg Nestau, Kirchberg, leicht verwundet, b. b. Tr. Hul. Josef Menke, Waldau, Grottkau, gefallen. Kriegsf. Günther Weinhold, Breslau, schwer verwundet. Kriegsf. Artur Müller, Hohenriedeberg, Bollenhain, l. verw. Utr. Frhr. v. der Goltz, schwer verwundet. Unteroff. Erhard Geher, Peterwitz, Schweidnitz, leicht verwundet. Hul. Jibor Schmieles, Janowitz, Ratibor, leicht verwundet. Hul. Josef Kladny, Bockau, Striegau, schwer verwundet. Kriegsf. Werner Barth, Tschachen, Neumarkt, leicht verwundet. Hul. Ernst Vogt, Wilschlag, Neumarkt, leicht verwundet. Hul. Georg Klar, Altwasser, Waldenburg, gefallen. Hul. Erich Metzdorf, Breslau, gefallen. Hul. Emil Geisler, Weißstein, Waldenburg, schw. verw. u. vermist. Hul. Franz Jagoda, Rosenberg, schwer verwundet, in Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51. Sergt. Er. Friedrich Voigt (2. Batt.), Bialitz, Birnbaum, bish. schwer verw., † Feldlaz. Gratim, Bez. Arlon 27. 8. 14. Kan. Erwin Förster (5. Batt.), Nieder-Grütsch, Schw. verw., † in Gefangenschaft. Laz. Müllers 28. 10. 14.

### Grenadier-Regiment Nr. 11, Breslau.

Probus am 8. und 17. 11. 1914. Gren. Josef Fröhlich (2. Komp.), Schönau, Leobschütz, leicht verw. Utr. Paul Cich (2. Komp.), Kattowitz, leicht verwundet.

### Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Wehrm. Alexander Dylsch (9. Komp., Strensburg), Boruschowitz, Tarnowitz, nicht gefallen, sondern in russischer Gefangenschaft.

### Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 51.

Ref. Max Bosse (4. Komp.), Ob.-Neuland, Reisse, † Kriegslaz. Dun 20. 11. 14.

### Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 12.

Gestorben infolge Unfalls (Haussturz): Fähn.-Schmied Unteroff. Hieronymus Golly, Salesche, Gr.-Strehlitz, † 24. 11. 14. Kan. Paul Rosenberger, St.-Kassowitz i. Ob.-Schles., † Laz. Dun 24. 11. 14.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 41, Glogau.

Gestorben infolge Krankheit: Bzwachtm. Rudolf Wroner (2. Batt.), † Ref.-Laz. Oppeln 6. 11. 14. Gestr. b. Utr. Ferd. Jbischer (4. Batt.), † Ref.-Laz. Nr. 2 Weh-Montigny 17. 11. 14. Ref. August Trogisch (6. Batt.), † Ref.-Laz. Mars la Tour III. N. St. 22. 10. 14, beerd. das.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 41, Glogau.

Gefechte am 3. und 4. 12. 14. Leutn. b. R. Gerhard Luchermann, Glogau, gefallen. Bzwachtm. Armand Rieisch, Berlin, gefallen. Bzwachtm. Hermann Böhld, Salsch, Glogau, schwer verw. Sergt. Walter Hoff, Landsberg a. W., gefallen.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 42, Schweidnitz.

Utr. Friedrich Steinicke (6. Batt.), † Laz. I Sedan 10. 11. 14, beerd. das. Utr. Osmal Ulbrich (5. Batt.), Breslau, bisher schwer verw., † Ste. Menchould i. franz. Gefang. 15. 9. 14. Kan. Paul Bräuner (3. Batt.), Schlaup, bisher schwer verw., † Ste. Menchould i. franz. Gefang. 15. 9. 14. Kan. Franz Mutocz (6. Batt.), Cwilitz, bisher schwer verw., † 14. 9. 14.

### Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 50, Sprottau.

1. Abteilung. Kofitz am 23. 10., Dluggen am 2., Lucyn am 21. und andere Gefechte am 23. und 24. 11. 14.

### 1. Batterie.

Hauptm. b. R. Engelmann gefallen. Ref. Alfred Krause, Sprottau, leicht verwundet. Utr. Hermann Grotius, Waldenburg, schwer verwundet. Wehrm. Gustav Mann, Liegnitz, leicht verw., b. b. Truppe. Kan. Alfred v. Milewski, leicht verwundet. Kan. Golibruch, leicht verwundet.

### 2. Batterie.

Kan. Hua. Dsch, Pions, Schrumm, leicht verwundet. Kan. Johann Gerling, Daleschin, Gostyn, gefallen.

### 3. Batterie.

Kan. Friz Krusche, Bunzlau, leicht verwundet. Leichte Munitionskolonne. Fahrer Alfred Lehmann, Lichtendorf, Sagan, leicht verw. Fahrer Heinrich Faulhaber, Liebenzig, Freystadt, leicht verw.

### Infanterie-Regiment Nr. 23, Netze.

Lahaycourt am 6. 9., Maillon de Garde vom 6. bis 10., Les Comelles am 20. u. 21. u. Gefechte vom 21. bis 23. 11. 14.

Tote, Verwundete, Vermiste: 12. Darunter: 6. Kompagnie. Musk. Anton Schöndol, Gausdorf, Neurode, leicht verw. Ref. Paul Ehler, Münsterberg, leicht verwundet. Ref. Paul Rasch, Dralin, Lublitz, schwer verwundet. Musk. Wilhelm Stumpf, Friedrichsberg, Glas, leicht verw.

### 8. Kompagnie.

Ref. Hub Fuchs (11. Komp.), Di.-Kassowitz, Neustadt, gefallen.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 56, Lissa.

D.-St. Peter. Paul Nordheim (Stab), Kunzendorf, Liegnitz, schwer verw. Dommarin 24. 9. 14.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 57.

Ref. Reinhold Rasch (2. Batt.), Kurtsch, Nimpsch, bisher verw., † Ref.-Laz. Marienstift Wagnburg 16. 11. 14. Kan. Max Dettlars (6. Batt.), Lössen, Liegnitz, nicht gefallen, sondern schwer verwundet.

### Feldartillerie-Regiment Nr. 6.

Fahrer b. R. Paul Feidenreich (6. Batt.), Kunern, Münsterberg, leicht verwundet 27. 11. 14.

### 2. Pionier-Bataillon Nr. 6.

Ref. Alois Stehler (1. Ref.Komp.), Jelsch, Oslau, bisher schwer verwundet, † Ref. Feldlaz. Namslott 25. 11. 14.

### Kraftwagen-Kolonne Nr. 6.

Bzwachtm. Clements, verw., Ort und Tag nicht angegeben.

### Infanterie-Regiment Nr. 62.

Ref. Johann Lubos (6. Komp.), Reibsdorf, bisher verw.,

### Schlesier aus anderen Regimentern.

1. Garde-Regiment. Gren. Max Grabis, Pöpelwitz, l. v. — Gren. Friedrich Art, Schmiedefeld, gefallen. — Gren. Friz Gräfer, Saarau, verw. — Ref. Friz Lasche, Breslau, schw. v. — Gren. Walter Popp, Breslau, l. v.

Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2. Fül. Robert Kubil, Dels, gefallen. — Ref. Wilhelm Rink, Breslau, verw. — Ref. Max Jäschke, Breslau, gefallen.

5. Garde-Regiment. Gren. Friz Kämmer, Langenbielau, verw. — Gren. Friz Rogoll, Breslau, l. v. — Ref. Max Barth, Breslau, l. v. — Gren. Karl Hoppe, Breslau, gefallen. — Gren. Hermann Weiß, Schöndorf, l. v. — West. Gustav Otto, Leuthen, l. v.

Leibgrenadier-Regiment Nr. 8. San.-Utr. Benj. Hättrich, Herdau, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8. Utr. Bruno Art, Niederheidau, l. v. — Wehrm. Richard Thomas, Buchelsdorf, l. v.

Grenadier-Regiment Nr. 12. Kriegsfreiw. Rudolf Los, Glas, l. v., bei der Truppe. — Ref. Albert Greppatz, Jauer, l. v.

Dragoner-Regiment Nr. 13. Trompeter Richard Dubs, Breslau, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 27. Ref. Otto Kade, Bahau, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 31. Musk. Kurt Jube, Liegnitz, l. v. Serg. Hermann Scholz, Dichtrow, al.

Füsilier-Regiment Nr. 35. Tambour Josef Zendryschil, Oppeln, bisher verw., in engl. Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36. Musk. Ernst Siebert, Trebnitz, bisher vermist, zur Truppe zurück.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37. Wehrmann Gustav Schulz, Grünberg, verw. — Kriegsfreiw. Curt Siegert, Liegnitz, verw.

Füsilier-Regiment Nr. 39. Utr.-Ref. Paul Waier, Neustadt, leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 47. Musk. Alfred Wahl, Breslau, † Laz. Montigny 27. 11. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48. Wehrm. Max Wittner, Jauer, schw. v. — Ref. Friz Hähnel, Glogau, schw. v. — Wehrm. Adolf Binder, Peterswalbau, l. v. — Wehrm. Hermann Rör, Bries, gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 48. Utr. Ernst Weiner, Greiffenberg l. v. Wehrm. Karl Vuhlan, Roau, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 84. Wehrm. Paul Walle, Steinau, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 96. Wehrm. b. R. Paul Wilhelm, Neustadt, gefallen. Reservefr. Josef Rische, Breslau, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 112. Utr. Gustav Wanschod, Breslau, l. v.

Infanterie-Regiment Nr. 136. Ref. Hermann Diekmann, Breslau, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 143. Musk. Max Schwarz, Namslau, vermist.

Infanterie-Regiment Nr. 144. Wehrm. Paul Graumann, Türau, bish. verw., † Veremslaz. Fürth 30. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 158. Musk. Georg Peters, Breslau, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 161. Ref. Friz Kaboch, Traasenberg, gefallen. — Ref. Curt Gräber, Breslau, verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 237. Musk. Erich Börner, Liegnitz, leicht verw.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 34. U.-D. Robert Krebs, Liegnitz, l. v. Fül. Martin Stenke, Bretzurg, verw.

3. Infanterie-Regiment Nr. 102. U.-D. Hilschoboff Arthur Heel, Großglogau, al.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 233. Kriegsfreiwilliger Friz Frankfurter, Breslau, leicht verw.

10. Infanterie-Regiment Nr. 134. Utr.-Ref. Walter Dillner, Brodau, bish. verw., ist verw. Ref. Gustav Schmidt, Dirschberg, bish. verw., am 27. Oktober im Laz. Morel gest.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 243. Kriegsfreiw. Walter Kanczor, Rathen, verw.

Feldbataillon der Trainabteilung Nr. 20, Truppenübungsplatz Hammerstein. Wehrm. Max Farr, gest. Lazarett Breslau 15. 11. 14.

Jäger-Bataillon Nr. 8. Jäger Georg Rosener, Bunzlau, verw.

Infanterie-Regiment Nr. 5, Posen. Kan. Rich. Schmidt, Liegnitz, l. v. — Kan. Friz Schwabe, Glas, schw. v. — Kan. Heinrich Sommer, Seifersdorf, l. v.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 44. Kanonier Arthur Curic, Goldberg, leicht verw. Sanitäts-Unteroff. Josef Scholz, Ziegenhals, schwer verw.

### Sächsische Verlustliste Nr. 75.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105. Utr.-Ref. Otto Tisgner, Liegnitz, verw. — Utr.-Ref. August Hoebig, Grünberg, verw.

### Sächsische Verlustliste Nr. 76.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 241. Soldat Walter Koffmann, Dels, leicht verw. Soldat Karl Haesler, Vollenhain, gef. Soldat E. Koffmann, Dels, verw.

Utr.-Ref. Wolfgang Edel, Glogau, leicht verw. Soldat Georg Purmann, Breslau, verw. Soldat Paul Berni, Dagnau, verw. Utr.-Ref. Ernst Hahn, Bunzlau, l. v.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242. Utr. Albert Köhner, Liegnitz, verw. Utr. Walter Wanschod, Dirschberg, w. Utr. Erich Schmidt, Oslau, schw. verw., im Laz. gest. Utr. Martin Feige, Schweidnitz, verw. Soldat Alfred Henn, Nimpsch, schw. verw. Soldat Max Neubauer, Breslau, leicht verw. Utr. Friz Riedel, Jauer, verw. Kriegsf. Bruno Stebig, Langenbielau, gef. Utr. Richard Leder, Jauer, verw.

### Sächsische Verlustliste Nr. 77 und 78.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 245. Kriegsfreiwilliger Karl Ulrich, Breslau, vermist.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 35. Kriegsfreiwilliger Arthur Böhld, Gubrau, schwer verw. Kriegsfreiwilliger Paul Kuzweg, Schreibhan, leicht verw.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106. Wehrmann Karl Keller, Nimpsch, verw.

14. Infanterie-Regiment Nr. 179. Ref. Heinrich Fröhlich, Langenbielau, verw.

15. Infanterie-Regiment Nr. 181. Soldat Reinhold Geisler, Neudorf, bisher l. v., befindet sich in Gefangenschaft.

### Bayerische Verlustliste Nr. 121.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18. Knappe, Striegau, schw. verw.

2. Pionier-Bataillon, Speyer. Krumau, Breslau, schw. v.

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Spandauerstraße 7 sowie im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

## Schlesien und Posen.

### Hart am Feind.

Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatts“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressebureau:

Im Industriegebiet Kattowitz stammen alle Kohlen, warden auch alle Förderkörbe auf und nieder. Hart am Feind vollführen die gewaltigen Werke deutscher Betriebsamkeit ihren alten Gang wie im Frieden, nur daß statt der vielen Tausend Arbeiter, die jetzt unter den Fahnen stehen, viele Tausend Mädchen und Frauen Männerarbeit tun. Im Bahnhof weist ein Schild „Zum russischen Gleise“. Eine Eisenbahnbrücke führt über den Bach. Ein Landsturmmann steht dabei Wache. Rußland beginnt, und damit eine andere Welt. Die Dörfer sind von den Einwohnern, bis auf die Juden, verlassen. Die Fabriken, Schächte und Elevatoren sind gesprengt. Die Bureaus der zum Teil mit französischem Kapital betriebenen Gesellschaften sind geschloffen. Auf den Stationen stehen die geschwärzten Ruinen der Lokomotivschuppen und Magazine, die von den Russen gesprengt wurden. Der Doppeltackel auf den erbeuteten russischen Lokomotiven ist mit Papier überklebt. Zwischen deutschen Waggonen tauchen einige mit den belgischen Wappenschildern und der Aufschrift „Gent-Brügge“ auf und werden ähnliche Vorstellungen der Zusammenhänge, wie die Mannschaftswaggonen aus den Eisenbahn-direktionsbezirken Münster und Hamburg, die ich vor zwei Tagen in Limanowa traf. Die Eisenbahnen dieses russisch-polnischen Gebietes werden deutsch betrieben, die Militärverwaltung dagegen ist österreichisch-ungarisch. Plakate warnen und unterweisen die Zivilbevölkerung. Zur Milderung der Not wird Arbeit gegen warmes Mittag- und Abendessen besorgt. Besamtmachungen verdienen das Hausieren und den Zwischenhandel und setzen Lebensmittelpreise fest, die nach unserer Begriffe sehr niedrig sind. So kostet das Pfund Rindfleisch 60, das Pfund Salz 6 Heller. Das Armeeoberkommando befindet sich in einem Bankgebäude einer mittelgroßen Fabrikstadt, in deren Straßen deutsche, österreichische und ungarische Soldaten durcheinander wüthen. In den Schaufenstern der Photographen hängen noch ältere Aufnahmen russischer Offiziere aus, neben neuen von deutschen und österreichischen. 156 Güterwagen mit 16 000 Kisten Viebesgaben passieren die Station. Jeder Soldat erhält vom Kriegsfürsorgeamt sein Wechnachtsgeheimt. Diese Waggonen zeigen die Aufschrift: „Von den Wiener Schulkindern“. Ein Flugzeugtrain rattert durch die Straßen der Armee nach, die den zurückgehenden Russen auf den Ferien folgt. Der Damm der stehenden Schlacht ist nun gebrochen.

Gottesberg, 22. Dezember. In der amtlichen Verlustliste tot und doch lebend. Der Bergbauer Wilhelm Bartich von hier, der im Oktober auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen sein sollte und dessen Name auch in den Verlustlisten unter den Toten stand, ist noch unter den Lebenden. Die trauernde Frau, die selbst vom Ministerium in Berlin die amtliche Bestätigung vom Tode ihres Mannes erhalten hatte und alle an ihn geschriebenen Briefe mit dem Vermerk „daß er tot sei, zurückerhielt, bekam dieser Tage einen langen Brief von dem Folgegläubigen, in dem er seinen Lieben mitteilt, daß er verwundet, aber auf dem Wege der Besserung in einem russischen Lazarett als Gefangener sich befindet. Dieses Ereignis dürfte vielen noch einige Hoffnung geben, die einen Angehörigen betrauern, von dem sie schon lange kein Lebenszeichen mehr erhalten haben.

Schweidnitz, 22. Dezember. Wer ist die Tote? Am Zobenberge wurde die schon vollständig in Verwesung übergegangene Leiche einer Frauensperson aufgefunden, die unmittelbar am Süßerwitzer Wasser völlig unter den herabhängenden Zweigen einer Gruppe Fichtenbäume versteckt lag. Die Kleider der Toten lagen abseits. Es scheint sich um ein Mädchen von 20-30 Jahren zu handeln.

Striegau, 22. Dezember. Mit zertrümmerten Schädelbedeckung tot aufgefunden wurde an einem Wege unweit Grottkau der in Grottkau beschäftigt gewesene Brecher Gustav Wienig aus Volkau, Kreis Vollenhain. Wienig hatte sich auf dem Heimweg von der Arbeit befinden. Es ist rätselhaft, auf welche Weise er zu Tode gekommen ist. Der Leichnam lag im Straßengraben, und es läßt sich aus nichts erkennen, wodurch die Zertrümmerung der Schädelbedeckung erfolgt ist.

Jauer, 22. Dezember. Ein Opfer seines Berufes wurde der Hilschaffner Karl Hubert von hier. Er fuhr als Begleitung eines Oterages nach Gnadenfrei; auf dem dortigen Bahnhof glitt er beim Bestiegen des fahrenden Zuges ab, geriet unter die Räder und wurde augenblicklich getötet. Der pflichttreue Beamte hinterläßt Frau und Kinder, denen man allseitige Teilnahme entgegenbringt.

Frankenstein, 22. Dezember. Vom Jahrsuhl zu Tode gequert. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Valkener Mühle. Der dort beschäftigte Müllerlehrling Maria geze handelte an einem Jahrsuhl und griff dabei darauf unvorsichtig in die Bremse, daß er vom Jahrsuhl erfasst und gegen die Decke gequert wurde. Der Tod trat bald ein.

Posen, 22. Dezember. Für Arbeitslose. Auf Grund der vor einigen Wochen von dem stellvertretenden Generalkommando des 6. Armeekorps in Posen in einem großen Teil der Tagespresse und in manchen Fachblättern erschienenen Anzeigen, haben sich bereits eine große Anzahl militärfreier Stellungsuchender Personen aller Berufsarten gemeldet. Es ist infolgedessen möglich gewesen, eine große Anzahl militärfreier Personen durch militärfreie zu ersetzen. Es hat sich aber herausgestellt, daß es namentlich noch an Monteuren, Maschinisten, Motorfahrzeugführern, Schmiedern, Stellmachern, Böden, Landwirtschaflichen Arbeitern, Brennern, Biegern, Mältern, Bäckern, Fleischer, Sattlern, Schuhmachern, Schneidern und Schornsteinfegern fehlt. Es wird daher allen Stellungsuchenden militärfreien Personen dieser Berufsarten weiter empfohlen, ihre Adresse dem stellvertretenden Generalkommando des 6. Armeekorps, Posen, Posenbureau, Posen, Postamt D. 1, Zimmer 14, unter Angabe näherer Familienverhältnisse mitzuteilen.



